

# Volksmacht

Insertionsgebühr die sechs gepaltene Zeilen oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion, an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Redaktion und Expedition:  
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 62.

Danzig, den 30. Juli 1913.

4. Jahrgang.

## Eine „Spitzbuben“geschichte.

Seit dem Jahre 1908 arbeitete auf der fiskalischen Werft in Groß-Plehnendorf der Schlosser Harber. Am 17. Dezember 1912 wurde Harber entlassen. Grund dieser Maßnahmen war, daß der Entlassene Differenzen mit dem Werkführer Wolter gehabt hatte. Der Werkführer offerierte dabei dem Schlosser in lebenswürdiger Weise einen bekannten Körperteil zu freundlicher Benutzung. Der Schlosser jedoch wußte das Gute nicht zu schätzen und antwortete mit einigen von ehrlicher Entrüstung getragenen Worten, die allerdings für Wolter keine Schmeichelei bedeuteten. Unmittelbar nach der Entlassung richtete Harber an den

### Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen

einen Brief, in dem er schwere Anklagen gegen den Werkführer Wolter erhob. Zwei weitere Schreiben Harbers gingen an den Regierungsbaumeister Budholz in Groß-Plehnendorf. Harber legte in diesen Briefen den Anklagen eine eingehende Schilderung von Details zugrunde, benannte Zeugen für seine Angaben und verlangte, daß Wolter gegen ihn klagen sollte. Er sei bereit, für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis anzutreten. Am 7. Februar 1913 stellte das Oberpräsidium dem ungestümen Dränger mit, daß Wolter zur Klage veranlaßt werden würde. Die Privatklage wegen

### formaler Beleidigung Wolters

ist dann am 1. März in die Wege geleitet. Am 23. Mai fand die Verhandlung vor dem Schöffengericht statt. Harber wurde der Beleidigung Wolters für schuldig befunden und zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht gab diesem Urteil folgende

### Begründung:

Der Angeklagte war bei der königlichen Schiffswerft in Plehnendorf als Schlosser beschäftigt. Er wurde am 17. Dezember 1912 entlassen. Da er annahm, daß der Privatkläger an seiner Entlassung schuld sei, richtete er bereits am Tage nach seiner Entlassung, am 18. Dezember 1912 ein Schreiben an den Oberpräsidenten in Danzig, in welchem er den Privatkläger des Diebstahls an fiskalischem Eigentum beschuldigte und ihn nachlagte, er habe sich von Werftarbeitern während der Dienststunden aus fiskalischem Material Wirtschaftsgüter für seinen eigenen Gebrauch anfertigen lassen.

In einem zweiten Schreiben vom 26. Januar 1913 an den Leiter der Werft Plehnendorf wiederholte der Angeklagte dieselben Beschuldigungen und nannte den Privatkläger mehrfach einen Spitzbuben und verstoßenen Werkführer und wirft ihm Beleidigung der Behörde vor. Wehnliches äußerte der Angeklagte in einem dritten Schreiben an den Leiter der Werft vom 4. Februar 1913.

Daraufhin wurde von der Werftleitung gegen den Privatkläger eine Untersuchung eingeleitet. Diefelbe ergab, daß der Privatkläger sich keines der ihm vorgeworfenen Vergehen hat zuschulden kommen lassen. Es ist nur hier und da vorgekommen, daß er sich von altem wertlosem Material kleinere Wirtschaftsgüter wie Messer, Gabel, Hackbeil und dergleichen, auch einmal eine Butterdose, hat anfertigen lassen. Jedoch ist hierin von der Werft eine strafbare Handlung nicht erblickt worden.

Nach Abschluß der Untersuchung erhob der Privatkläger die Privatklage gegen den Angeklagten wegen Beleidigung. Der Beklagte hält seine Behauptungen aufrecht und hat den Wahrheitsbeweis angetreten. Derselbe ist jedoch nicht als gelungen anzusehen.

Die Zeugen Dießing und Kabel haben endlich bekundet, es sei ihnen nichts davon bekannt, daß der Privatkläger mit fiskalischem Eigentum unehrlich umgegangen sei.

Nur der Zeuge Thater bestätigt die Angabe des Angeklagten. Seine Bekundungen erscheinen jedoch unglaubwürdig, da auch er Schlosser bei der Werft war, entlassen wurde und dann wieder den Angaben des Angeklagten Harber gleichlautende Schreiben an die Werftleitung gesandt hat. Auch muß der Zeuge zugeben, daß ihm der von ihm geschilderte Sachverhalt nur von anderer Seite zugetragen worden sei, daß er aus eigener Wahrnehmung nichts wisse.

Der Privatkläger gibt zu, daß er, wie ja auch die amtliche Untersuchung ergeben habe, von wertlosem Material sich einige kleinere Sachen hat anfertigen lassen. Dies sei aber durchaus nicht strafbar gewesen.

Diese seine Angaben werden bestätigt durch das Zeugnis des Magazinverwalters Schäfer, der dem Privatkläger, der bereits zwölf Jahre bei der Werft sei, das beste Zeugnis ausstellt. Er erklärt, es sei ausgeschlossen, daß der Privatkläger in den Besitz von fiskalischem Material gekommen sei, da er dasselbe unter ständiger Bewachung habe und es nur gegen eine Bescheinigung mit zwei Unterschriften verabsolgen dürfe.

Der Angeklagte behauptet, er habe mit seinen Eingaben nur seine Pflicht als Staatsbürger erfüllen wollen, um den Staat vor Schäden zu bewahren. Er habe lediglich in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Dies ist dem Angeklagten jedoch nicht zu glauben. Gleich der Eingang seines ersten Schreibens kennzeichnet das Motiv des Angeklagten. Er schreibt, er sei wegen des Privatklägers entlassen worden, weil er ihn einen Spitzbuben genannt habe. Diese Tatsache in Verbindung damit, daß der Angeklagte unmittelbar nach seiner Entlassung, nämlich am Tage darauf, seine Anzeige gegen den Privatkläger gemacht hat, zeigt, daß er lediglich aus Rache gehandelt hat, um den Privatkläger bei seiner Dienstbehörde bloßzustellen, womöglich seine Entlassung zu veranlassen.

Die drei Schreiben enthalten sowohl in den erhobenen Beschuldigungen über Nachrede als auch in der wiederholten Bezeichnung „Spitzbube“ grobe Beleidigungen, welche jedoch, da sie einem einheitlichen Vorfall entspringen, eine Tateinheit bilden.

Der Angeklagte ist sich auch bewußt gewesen, daß seine Behauptungen objektiv geeignet sind, die Ehre des Privatklägers zu verletzen, jedoch kann ihm, dem Angeklagten, gestaubt werden, daß er in gutem Glauben gehandelt hat, wenn auch von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen keine Rede sein kann, da der ganze Inhalt der Schreiben die Gehässigkeit, mit der sie abgefaßt sind, durchblicken läßt und die Form, in der die Beschuldigungen erhoben werden, weit über das Maß des bei der Wahrnehmung berechtigter Interessen zulässigen hinausgeht, so daß der Angeklagte auch zweifellos die Absicht, den Privatkläger zu beleidigen, gehabt hat.

Hierfür spricht besonders der mehrfache Gebrauch des Wortes „Spitzbube“ und die positive Art der Schilderung der angebliebenen Vergehen, von denen der Angeklagte doch aus eigener Wahrnehmung nichts wußte, sondern die er nur vom Hörensagen erfahren hatte.

Es ist somit als tatsächlich festgestellt zu erachten, daß der Angeklagte zu Neubude

### 1. durch die drei Eingaben:

- a) vom 18. Dezember 1912,
- b) vom 26. Januar 1913,
- c) vom 4. Februar 1913

in Bezug auf den Privatkläger nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet hat, die denselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind,

2. durch dieselben Eingaben den Privatkläger beleidigt hat. Er war somit nach §§ 185, 186 St.-G.-B. zu verurteilen. Bei der Strafzumessung ist berücksichtigt worden, daß es sich um Beleidigungen recht grober Natur handelt und daß der Angeklagte edle Motive seiner Tat unterlegen versuchte, daß der Angeklagte andererseits noch wegen Beleidigung nicht vorbestraft ist und in allem Glauben gehandelt hat, der ihm zugesprochen werden muß, da Unrechtmäßigkeiten von Seiten des Privatklägers allerdings vorgekommen sind.

Eine Geldstrafe von 40 Mark erschien daher als ausreichende Sühne. Die Freiheitsstrafe ist gemäß §§ 28, 29 St.-G.-B. substituiert.

Alfo Messer und Gabel, eine Butterdose und ein Hackbeil sind Gegenstände, die sich die auf fiskalischen Werften beschäftigten Personen selber anfertigen oder durch Dritte herstellen lassen dürfen, ohne daß die Leitung der Werft eine strafbare Handlung darin erblickt. Oder irren wir mit unserer Auffassung und ist das

### nur den Werkführern gestattet?

Harber legte gegen das ihn verurteilende Erkenntnis Berufung ein und beantragte die Ledung von drei neuen Zeugen, die seine Angaben bestätigen sollten. Die Berufung wurde unzulänglich verhandelt, ohne daß diese Zeugen geladen waren. Die Strafkammer bestätigte das Urteil des Schöffengerichts. Und in Groß-Plehnendorf sind die Arbeiter nun allgemein davon überzeugt, daß der Werkführer Wolter ein ehrlicher Mann ist.

## Lodz.

Das große Zentrum der polnischen Textilindustrie Lodz steht mitten im Kampfe. 60 000 Arbeiter, also zwei Drittel der gesamten Arbeiterbevölkerung dieses polnischen Manchesters haben die Arbeit eingestellt oder sind ausgesperrt. Und Lodz, die zweitgrößte Stadt Russisch-Polens, eine Stadt mit beinahe einer halben Million Bevölkerung, ist im innersten Augenblick. Denn in dieser Arbeiterstadt mit der glorreichsten revolutionären Tradition wird jeder ökonomische Massenstreik zu einem Klassenkampf im vollen Sinne des Wortes. Hier wird das Wort von Marx zur Wahrheit: das Proletariat kann seinen geborgenen Rücken nicht auflehnen, ohne daß die ganze bürgerliche Gesellschaft sofort zu krachen beginnt.

Die Vorgeschichte der Lodzer Kämpfe ist ebenso qualvoll wie die Kämpfe selbst. Sie sind ein Wiederhall der Revolutionsjahre und sind als Resultat der Erniedrigungen der konterrevolutionären Jahre entstanden. Damals, in den Jahren 1905 und 1906, hat eine vollständige „Umwertung aller Werte“ in Lodz stattgefunden und der elende, in Not und Hunger darbenende, nach Freiheit und Licht schmachtende Lodzer Proletarier ist zu einem Rebellen geworden, der beinahe die Arbeitsbedingungen seinem Fabrikherrn diktierte.

Aber diese Errungenschaften gingen wieder verloren durch die Niederlage des Proletariats in ganz Rußland. Die Konterrevolution hat gesiegt und der Zarismus eilte zur Hilfe der Lodzer Kapitalisten ebenso hastig herbei, wie er es früher getan hatte, als die Großgrundbesitzer durch die bäuerlichen „Illuminationen“ bedroht wurde. Aussperrung und Galgen, Hunger und Blei sollten den Lodzer Proletarier wieder zur Vernunft bringen. Das Kapital und der zarische Henker arbeiteten huldig daran, den Rebellen wieder in alte Ketten zu schmeiden. Sie haben das ihrige vollbracht, und es gelang, denn die Revolution in Rußland war schon tot.

So war es bisher, so wird es auch fortan bleiben — heißt es im Zarenreich. Die Ausgebauten und Unterdrückten lehnen sich gegen die Gewalt und Uebermacht immer wieder auf, und sie werden es auch weiter tun — solange diese zarische Uebermacht und diese verhaßte kapitalistische Ausbeutung auf ihnen lasten wird.

Die Lodzer Fabrikanten, kapitalistische Ausbeuter schlimmster Art, haben den Bogen überspannt. Der zarische Wuthund Kasnatoff, der der Arbeiterklasse von Lodz Hunderte und Tausende seiner Söhne entriß; Kasnatoff, der die Lodzer Fabrikanten Jahre hindurch für den Preis Tausender von Rubel unterhielt

— dieser Kasnatoff ist fast, aber das Lodzer Proletariat ist geblieben. Und sein blutiges Unrecht war nach wie vor da, und der Funke der Revolte glimmte in der Asche.

Die Löhne der Lodzer Arbeiter sind auf ein solches Hungerniveau herabgedrückt worden, daß, wie die christliche Wohltätigkeitsgesellschaft sagt, die jetzt eine Aufforderung an die Kämpfenden zur Einstellung des Kampfes gerichtet hat, darüber „wahre Legenden“ in Lodz zirkulieren, die Entrüstung und Verwirrung herorrufen. Und man muß den „Lodzernensky“ kennen, um zu wissen, daß er zum Mitleid mit dem Proletarier nicht allzu bereit ist! Die Arbeitsweise, die Behandlung, die ärztliche Hilfe — alles das ist auf dem Prinzip aufgebaut, daß der Fabrikherr Herr im Hause ist. Und zu alledem gesellte sich noch im Anfang dieses Jahres eine monatelange Arbeitslosigkeit. Tausende von Arbeitern wurden entlassen und sich selbst, ohne jegliche Hilfe, überlassen. Die Frieren brachen sie auf dem Straßenpflaster vor Hunger zusammen oder schickten ihre unmündigen Töchter auf die Straße.

Jetzt aber ist die Hochkonjunktur für Lodz gekommen. Die Fabriken sind mit Bestellungen überhäuft. Und die Arbeiter wollen auch profitieren. Sie fordern Lohnerhöhung. Anfangs, durch die bittere Erfahrung gelehrt, daß man den blutigen Zarenbeamten keinen Anlaß zu irgend welchem Eingreifen geben soll, stellten sie nicht sofort nach Abgabe ihrer Forderung die Arbeit ein, sondern kündigten in der gesetzlich vorgeschriebenen Frist. Manche Fabrikanten, meistens diejenigen, die größere Vorräte nicht besitzen oder Spezialartikel produzieren und von dem Wöchener mehr abhängig sind, gingen auf die Forderungen ein. Anders die großen Fabrikanten, die Magnaten der Industrie, alle jene Scheibler, Poznanstis, Grohmanns, Beyer, Heinkel, Kunitzers und andere. Diese verfügen über Kapitalien, die dem Arbeiterkampf monatelang standhalten können. Sie besitzen größere Vorräte, die sie in den Zeiten der schlechten Konjunktur angehäuft hatten, wo sie den Arbeiter nur drei, vier Tage wöchentlich arbeiten ließen, aber fast ebensoviel Arbeit aus ihm herauspreßten, wie in der vollen Woche. Sie haben auch keine Angst vor dem Abnehmer, denn sie beherrschen den Markt. Und auf die Forderung der Lohnerhöhung antworten sie — mit der Aussperrung. Ihre alte, erprobte Waffe, mit der sie einst im Jahre 1907 die Lodzer Proletarier nach einem Kampfe von drei Monaten niedergezwungen, haben sie der Rüstkammer entnommen und schwingen sie wieder wie eine Fuchtel über der tausendköpfigen Proletarierarmee. Von keinen Verhandlungen, von keinem Schiedsverfahren wollen sie was hören, die Zusätze der christlichen Wohltätigkeitsgesellschaften stoßen sie von sich. Sie requirieren die zarischen Beamten, die Kofaken und Militär in die Stadt rufen, sie selbst aber packen ihre Kostbarkeiten ein und fahren ins teure „Waterland“ — nach Berlin.

Die 60 000 Mann starke Arbeiterarmee ist ganz sich selbst überlassen. Sie besitzt keine offenen Organisationen, denn die Gewerkschaften, die in dem Jahre 1906 entstanden, sind seitdem zertrümmert. Wunzige Ansätze illegaler, geheimer, politischer und gewerkschaftlicher Organisationen der Sozialdemokratie stehen ihr bei. Sie kann auch — wie völlig zutreffend die christliche Wohltätigkeitsgesellschaft in dem oben erwähnten Aufruf hervorhebt — auf keine Hilfe von seiten der bürgerlichen Gesellschaft rechnen. Sie ist ganz sich selbst überlassen. Und in der Stadt wüten schwer die zarischen Kofaken. Trohden die Arbeiter sich ganz ruhig verhalten und weder die „Ordnung“ noch die „Sicherheit“ bedrohen, verhaftet die Polizei auf der Straße alle, in deren Arbeitsbuch der Vermerk der Arbeitskündigung steht. In Handfesseln und unter Begleitung von Kofaken werden sie nach Polizeimachthäusern geschleppt, wo sie oft mißhandelt und geschlagen werden. Die Lokalpresse darf über diese Dinge nichts schreiben, denn die Polizei weiß das zu verhindern.

Die polnische und die russische Sozialdemokratie tut das ihrige. Sie miß auf der Hut sein, um alle der Bewegung drohender Gefahren von ihr abzuwenden und sie im Interesse der Organisation und vor allen Dingen der revolutionären Aufklärung der Arbeitermassen auszunutzen. Die Bewegung breitet sich mit jedem Tage aus, und schon hat sie neben den Textilarbeitern die Straßenbahner und die Gasarbeiter ergriffen. Es kann passieren, daß sie der schwachen Führung über den Kopf wächst, wenn dies nicht schon jetzt der Fall ist. Die russische Sozialdemokratie hat sich, soweit in ihren Kräften steht, der Sache der Lodzer Arbeiter angenommen, und die Dumafraktion hat eine dringliche Anfrage über das Verhalten der Lodzer Behörden in der Duma eingebracht. Die Anfrage ist nicht mehr zur Verhandlung gekommen, da die Duma gefügt hat, den Sommerferien auseinanderzugehen. Ohne Zweifel wird die russische Arbeiterklasse, die so viel bewundernswürdige Opferfreudigkeit so oft und gerade wieder in der letzten Zeit an den Tag gelegt hat, den Lodzer Arbeitern tatkräftig zu Hilfe kommen. Leider sind ihre Kräfte, angesichts des Mangels an starken Gewerkschaften, nicht groß genug — handelt es sich doch in Lodz um einen wöchentlichen Lohnausfall von 650 000 Mark. Dann aber wird sich gewiß die Arbeiterklasse Deutschlands daran erinnern, daß sie den Lodzer Brüdern in den schwersten Zeiten schon manchmal beigegeben hat, sie wird ihre kämpfenden Klassengenossen der Nachsicht ihrer Feinde nicht preisgeben, ohne versucht zu haben, durch aktive Hilfe den Kampf zu ihren Gunsten zu gestalten.

## Politische Übersicht.

### Unternehmensgewinne im Schiffsbau.

Bei den Werftarbeitern loderte der Zorn hell auf, deswegen kämpfen sie jetzt, trohden die Zentralleitung ihres Bundes mit diesem Schritt nicht einverstanden ist. Mit gewohntem Eifer werden von Hamburg aus jetzt bald stündlich Nachrichten an die bürgerliche Presse verandt, sie weisen natürlich alle darauf hin, daß die armen, geplagten Werksbesitzer höchstens zwei Pfennig die Stunde zulegen können, wenn sie nicht gezwungen werden sollen, traurig Bankrott zu machen.

Sehen wir uns die Lage der Schiffswerften etwas genauer an. Der Bremer Handelskammerbericht für das Jahr 1912 stellte fest: „Die Schiffahrt wird das Jahr zu ihren

besten zählen dürfen, und ihre glänzige Lage ist dem Schiffbau in hervorragendem Maße zugute gekommen. Der Jahresbericht der Handelskammer zu Hamburg schreibt für das gleiche Jahr: Die Schiffswerften, der bedeutendste Zweig der hiesigen Industrie, waren durch konträre für Schiffbauarbeiten auf den In- und Auslandsgeschäften und hatten teilweise mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um die nötige Zahl genügend vorgebildeter Arbeiter zu beschaffen.

Mit diesen Schwierigkeiten ist ohne weiteres Hochkonjunktur charakterisiert. Obgleich die gegenwärtige wirtschaftliche Situation die politischen Wirren der vergangenen Monate haben wie eine scharf anziehende Bremse auf das lebhafteste Tempo der Weltproduktion gemittelt. Bis heute ist aber, trotzdem dieser Hemmschuh jetzt als mehr oder weniger beseitigt gelten kann, das alte Tempo der Konjunktur nicht wiedergekehrt. Das Herabgehen der Aktienpreise, die Bewilligung von Ausnahmestellen durch das Kaiserministerium und vieles andere weist darauf hin, daß wir über den Scheitelpunkt der Konjunkturkurve schon hinaus sind. Wenn schon die Werften noch für lange Zeit Vorkriegsleistung haben, bemerkbar macht sich die Umskehr in der internationalen Schiffbauindustrie, die jetzt erst bis 30. Juni reicht, trotzdem doch. Allerdings in erster Linie heute nur für England und Nordamerika. Das bleiben aber Lasten, die zu beachten sind.

Ein wichtiger Scheitelpunkt aber eine andere Seite des Werftenkampfes. Die Tagliche Arbeiterbewegung für sich ganz begründet aus dem Geschäftsbericht der Aktien-Gesellschaft Weser in Bremen einen Satz ab, der behauptet, daß der deutsche Schiffbau nicht nur unter dem Druck eines besonders starken Wettbewerbes stehe, sondern auch unter dem Einfluß harter Arbeiterbewegungen und lebhafter Beteiligung nützlicher Gewerkschaften zu leiden habe. Wie steht es mit diesem angeblichen grauen Elend in Wirklichkeit aus?

Deutschlands größte Werft, die Vulkanwerke in Hamburg und Stettin, die seit der Jahrhundertwende immer 11 bis 14 Prozent Dividende verteilten, sind plötzlich für 1912 mit ihrem Dividendenatz ganz wesentlich herabgegangen. Die Bremer Weser-Aktien-Gesellschaft hat mit Mühe und Not 1912 wieder 4 Prozent Dividende herausgeschüttelt. Die Howaldts-Werke stehen vor einer neuen Sanierung. Das sind schlechte Abschlüsse. Einmal kann man ihnen aber auch gute gegenüberstellen. Blohm & Voß haben ihre Dividende für 1912 von 3 auf 7 Prozent erhöhen können. Die Bremer Schiffbau- und Maschinenfabrik Vulkan zahlt wieder 10 Prozent Dividende. Die Gewinne der Reichswerken in Kiel und Wilhelmshaven, die der Kruppischen Germaniawerft und die der Schichauwerken in Elbing und Danzig entziehen sich der öffentlichen Kenntnis, sind aber in Anbetracht ihrer Situation sicher durchaus nicht schlecht. Zum anderen, wie steht es nun in der Wirklichkeit mit den schlechten Abschlüssen? Die Vulkanwerke A. G. haben mit 1913 das erste volle Jahr seit Verlegung des Schwerpunktes ihrer Betriebe von Stettin nach Hamburg hinter sich. Seinerzeit ist sofort darauf hingewiesen worden, daß diese Translokierung Schwierigkeiten mit sich bringe, im besonderen was die Sicherung des guten Arbeiterstandes angehe, die leicht auf die Dividendenabgabe Einfluß gewinnen könnten.

Kürzlich wurde darauf hingewiesen, daß es auch die schlechten Preise, die die Regierung für Kriegsschiffe zahlt, mit verursacht, wenn Werftgesellschaften geringe Dividenden verteilen. Uns erscheint gerade bei den Vulkanwerken neben ihrer Umsiedelung viel wichtiger, daß einmal öffentlich ausgesprochen wird, welche Preise die Reedereien zahlen! Die Vulkanwerke bauen die Schiffe der Imperator-Klasse, sie bauen auch für den Norddeutschen Lloyd; im Aufsichtsrat der Vulkanwerke sitzt die Berliner Handels-Gesellschaft, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, sitzt Ballin von der Sapag und sitzen die Vertreter des Norddeutschen Lloyd. Das sind viel zu interessante Zusammenhänge, als daß sie übersehen werden dürften! Den harmlosen jungen Mann möchten wir einmal sehen, der nicht annimmt, daß Ballin und die anderen Vertreter großer Industrie-mächte im Aufsichtsrat der Vulkanwerke sitzen, um ihr eigenes Geschäft wahrzunehmen. Es bleibt doch eigentümlich, wenn man nie von Interessenkonflikten hört, in die ein Mann gestürzt wird.

der Vertreter der größten deutschen Reederei und zuletzt Aufsichtsrat des größten deutschen Werftunternehmens, welche schon eben dieser Reederei Aufträge bekommt. Und wie steht es mit der Bremer Weser Aktiengesellschaft? Sie hat in den letzten Jahren neben einigen wenigen Kriegsschiffen viele Dampfer für die Hamburg-Amerika-Linie, für die Hansa, für die Hamburg-Eldoradenische Dampfschiffahrtsgesellschaft und andere gebaut. Wie steht es mit den Bremeri & Co., die bekanntlich schweizerische Turbinenfabrik, steht hinter den Howaldtswerken, die sie benutzen, um ihre Turbinen zu konkurrenzlos billigen Preisen einzuführen. Die Howaldtswerke sind deswegen jetzt darauf angelegt, sich nicht zu verjinsen.

Jeder ehrlich Prüfende muß zugeben, daß die Werftindustrie trotz aller Jammerer gar nicht schlecht dasteht. Eine andere Frage ist bei dem jetzt tobenden Kampfe allerdings die, ob der Zeitpunkt richtig gewählt war. Festgestellt muß aber immer wieder werden, daß die Werftaktiengesellschaften heute alle mehr oder weniger von Reedereien, deren Vanten, großen Seehandel- und Eisenleuten und Herren mächtiger Industrien abhängig sind. Diese sind zuerst zu fragen, wenn Klarheit darüber geschaffen werden soll, warum die Geschäftsergebnisse mancher Schiffswerften „nicht gut“ sind.

## Deutschland.

### Zur Kruppfrage.

Die Deutschen Nachrichten bringen einen von gut unterrichteter Seite verfaßten Artikel über den bevorstehenden Prozeß gegen eine Anzahl Jugendoffiziere. In dem Artikel wird verlangt, daß die maßgebenden Instanzen dafür sorgen müssen, daß aus dem Prozeß nicht ein Spektakelstück nach den Wünschen der sozialdemokratischen Presse wird. Das Gericht werde unbeeinträchtigt durch das „sozialdemokratische Geschrei“ über die Verteilung von öffentlichen und geheimen Sitzungen so befinden, wie es das Staatswohl erfordert. Von irgend welcher Abweichung von Brauch aus Liebdieneri für die Demokratie dürste keine Rede sein. Sollte es sich im Laufe der Verhandlungen herausstellen, daß alles hinter verschlossenen Türen vor sich gehen müsse, so werde man darauf Wert zu legen haben, die Urteilsbegründung so umfassend zu gestalten, daß das Volk darüber nicht im Zweifel bleibe, wie die verschiedenen Vergehungen waren und welcher Art die Verfehlungen waren. Schließlich wird dann bestritten, daß militärische Geheimnisse vertrat worden sind, wie wohl die Anklage auf Verrat militärischer Geheimnisse lautet. Das erwähnte Blatt führt dann weiter aus:

„In dem vorliegenden Falle aber hat lediglich ein verbotener Meinungsaustrausch zwischen deutschen Reichsangehörigen stattgefunden, die die Sicherheit nicht gefährden konnten. Es hat niemand mehr ein Interesse daran, daß überall Klarheit geschaffen, und nichts verschleiert wird, als die Regierung und die Firma Krupp selbst. Die jetzt schon ausgereizten Kräfte können also beruhigt darüber sein, daß man nichts verheimlicht wird, dem Gebot der Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen. Wie wir weiterhin erfahren, wird übrigens in der Organisation Krupp manches neu geregelt werden. Es sind nicht nur mannigfache Personaländerungen geplant, sondern auch schon durchgeführt, die bezwecken, Vorkommnisse wie die letzten, in Zukunft auszuschließen. Hierzu gehört eine verstärkte Aufsicht.“

Diese letzten Äußerungen lassen erkennen, woher der Artikel rührt, offenbar entweder von der Firma Krupp selbst oder doch von einer ihr nahestehenden Seite. Wie der Angestellte Brand, so werden auch eine Anzahl anderer Angestellter als Sündenböcke in die Wüste gejagt; an dem System jedoch vermutlich nichts geändert, nur wird man künftig etwas vorsichtiger sein.

### Dreitausend Gliedmaßen werden gesucht.

Die Kölnische Zeitung enthält folgenden Aufruf:  
Rund 3000 künstliche Gliedmaßen für eine kriegsführende Regierung sofort gesucht. Offerte von nur leistungsfähiger Fabrik an Dr. Richard Mauds, Köln.

Meine Herren Direktoren! Auf! Bringen Sie Ihre Empfehlungen zu Papier! Schildern Sie begeistert Ihre Ware! Bieten

Sie den Bulgaren Ihre Beine an und den Serben Ihre Arme! Machen Sie den Balkanstaaten die Preise erschwinglich! Es handelt sich hier um dreitausend Gliedmaßen! Und das Geschäft kann noch besser werden. Jetzt braucht man für dreitausend Kriegs-Hand und Fuß. Morgen aber gibt es vielleicht neuerdings eine Schlacht oder wenigstens ein Gefecht. Und nach einer Stunde liegen wieder ein paar hundert Mann mit zerstoßenen Armen und Beinen da. Es wintert stets neue Bestellungen. Auf Schundpreise brauchen Sie sich freilich nicht einzulassen. Man wird doch die armen Zerstoßenen nicht einfach herumwerfen lassen. Der Krieg braucht die künstlichen Gliedmaßen. Oder kann man Heiden ohne Bein lassen, weil man nicht handelsmäßig wurde? Dennoch mögen die Soldaten nicht zu viel fordern. Die ersten Arme und Beine des Feldzuges kosten den Staaten nichts. Sie sind umsonst zu haben. So darf auch ihr Ersatz nicht zu kostspielig sein. Aber der Herr Dr. Mauds in Köln ist gewiß ein tüchtiger Mann. Alle Offerten wird er sorgfältig überrechnen. Und wo man die besten Gliedmaßen und den höchsten Rabatt bekommt, dort wird gekauft!

### Billige Erntearbeiter für die Junker.

Im Eberleschen Tag entwidelt Freiherr von Mirbach den Plan, die Arme zur Erntearbeiter-Lieferantin für die Junker zu machen. Er erkennt an, daß die Heeresentlastung schon allerlei für die kassierende Landwirtschaft getan hat, so durch die Einrichtung des landwirtschaftlichen Unterrichts bei den Truppendivisionen. Und von der neuen Wehrvorlage erwartet er weitere Begünstigung der Agrarier. Die Erhöhung der Verpflegungssätze im Manöver und die Zahlung erhöhter Remontepreise hält der Freiherr für ganz selbstverständlich, genau so wie die Schaffung zahlreicher kleiner Garnisonen. Aber Freiherr von Mirbach will mehr. Er fordert, daß den Mannschaften grundsätzlich auf Wunsch alljährlich ein vierwöchiger Ernteurlaub mit freier Bahnfahrt in die Heimat bewilligt werde. Fehlt nur noch, daß er verlangt, den Ernteurlaubern solle auch die Löhnung weitergezahlt und Verpflegungsgelder mitgegeben werden. Die Agrarier würden dann zu außerordentlich billigen Arbeitskräften kommen. Wenn Freiherr von Mirbach behauptet, daß dieser Gehalts in militärischen Kreisen verneint wird, so steht das im Widerspruch mit der Versicherung, die bei Beratung der Militärvorlage von den Vertretern der Militärverwaltung abgegeben wurde, daß die Ausbildungszeit der Mannschaften derart knapp bemessen sei, daß ein länger andauernder Urlaub einer größeren Zahl von Soldaten nicht gewährt werden könnte.

Aber wer weiß, ob die Heeresverwaltung das nicht mit der Erntearbeiterlieferung vereinbar findet!

### Die Regierung und die Wahlrechtsfrage in Preußen.

An die Mitteilung, daß das Material der preussischen Landtagswahlen im Statistischen Landesamt bearbeitet werden solle, war von einigen Seiten die Hoffnung geknüpft worden, daß damit die Vorarbeiten für eine neue Wahlrechtsvorlage in Angriff genommen werden sollten. Dieser Auffassung wird in einer offiziellen Korrespondenz entgegengetreten. Es heißt da:

„Wenn naturgemäß die Frage der Wahlrechtsreform nicht aus dem Auge verloren ist und dauernd Erwägungen darüber stattfinden, so sind zurzeit jedenfalls Vorbereitungen für die Aufstellung eines neuen Entwurfs nicht im Gange. Dementsprechend läßt sich jetzt auch noch gar nicht sagen, ob und wann eine Wahlrechtsvorlage an den Landtag gelangen kann. Nach den Erklärungen des Staatsministers v. Dallwitz, die vor nicht langer Zeit erst abgegeben wurden, ist auch kaum anzunehmen, daß eine derartige Vorlage in nächster Zeit dem Landtage zugehen werde. Der Minister betonte, daß der im Jahre 1910 eingebrachte Wahlrechtsentwurf vollkommen den Intentionen der Thronrede von 1908 und den zu ihrer Erläuterung von dem Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen entspreche hat. Nachdem der in Ausführung der Thronrede von 1908 von der Staatsregierung eingebrachte Wahlrechtsentwurf an dem Widerstreit der Meinungen im Abgeordnetenhaus gescheitert ist, nimmt die Staatsregierung das Recht

## Ein Rekrut von Anno 1813.

Von Erskmann-Chatrion.

Übersetzung von Ludwig Pfau.

Unter solchen Gesprächen kamen wir an einen großen Fluß, wieder, wie der Sergeant uns sagte, der Main war, und an ein Dorf, wo malt gemacht wurde.

Man ging in die Häuser und ein jeder konnte Schnaps, Wein und Fleisch kaufen. Wer kein Geld hatte, verzehrte sein Stück trockenes Brot und hatte das Zubeben.

Geht sechs Uhr abends kamen wir nach Frankfurt, einer Stadt, die noch viel älter ist als Mainz und voller Juden. Von hier aus führte man uns in einen benachbarten Ort, der Sachsenhausen heißt, und wo das zehnte Infanterie-Regiment und badische Jäger stationiert waren. Ich ließ mich sagen, daß dieses alte Bauwerk vor Zeiten ein Spital gewesen sei, was ich gern glaube, denn im Innern befand sich ein großer Hof mit gemauerten Arkaden. Unter diesen hatte man die Pferde einlogiert und darüber die Mannschaften.

Im Vorraum zu gelangen, mußten wir uns durch unzählige Kerne und so enge Gassen wunden, daß man vor lauter Kaminen kaum die Sterne sah. Der Hauptmann Florentin und die beiden Leutnants Stabel und Freiwillig erwarteten uns. Nach dem Besuche führten uns die Unteroffiziere abteilungsweise in die Zimmer oberhalb der Kaserne. Es waren große Säle mit kleinen Fenstern, zwischen welchen die Betten standen.

Der Sergeant Wind hängt seine Kaserne an einen Weiler in der Nähe. Jeder hing seine Waffen an den Rücken, entledigte sich seines Tornisters und zog seine Schuhe aus, ohne ein Wort zu sprechen. Zebedäus war mein Bettkamerad. Gott weiß, ob wir Schlaf hatten. Denn Minuten darauf schlarrten wir wie die Murmelsteine.

Wen in Frankfurt nicht ist, ist das Soldatenleben kennen. Sie sind wie ich nur ein einfacher Rekrut gewesen, nunmehr wurde ich Soldat. Ich meine hiermit nicht das Exerzieren. Die Art und Weise, wie man „Augen reiben“ Augen ankleben“ zu machen. Schritt zu halten, zu schüttern, zu leben, anzulegen, und das Gewehr zu führen hat, das lernte ich bei gutem Willen in einem oder zwei Monaten. Aber ich lernte die Disziplin kennen, das heißt, ich bekam die Überzeugung, daß der Korporal immer Recht hat, wenn er mit den Soldaten spricht, der Sergeantmajor, wenn er mit dem Sergeanten spricht, und so fort bis hinauf zum Kaiser — und sollte auch der Borgelegte behaupten zweimal zwei sei fünf, oder der Mond könne am hellen Mittag.

Das will anfangs sehr schwer in den Kopf, aber um einen die Sache leichter zu machen, hängt in jedem Mannschaftsnummer ein Umhängel, der von Zeit zu Zeit vertauscht wird, und welcher alles erlaubt, dessen sich etwa ein Soldat gewöhnen lassen könnte, z. B. ohne Urlaub nach Hause zu gehen, den Dienst zu verweigern, seinem Vorgesetzten nicht gehorchen — und das alles endigt mit dem Entziehen oder mit fünf Jahren Kugelschleppen zum mindesten.

Am Tage nach unserer Ankunft in Frankfurt schrieb ich an Herrn Gulden, an Tante Gretel und Kathrine, daß ich, trotz aller

Anstrengungen und Mühseligkeiten, ganz gesund und nicht zurückgeblieben sei. Ich umarmte sie in Gedanken viele tausend Mal.

Da ich in unserem Zimmer, inmitten meiner Kameraden schlief, so trugen mir alle die Pfalzburger viele Grüße in die Heimat auf.

Auch an die guten Leute in Mainz, meine Quartierwirte, schrieb ich und bat sie um Entschuldigung, daß ich mich nicht mehr von ihnen verabschieden konnte, da wir vom Berles aus sofort abmarschieren mußten.

Am Nachmittag des nämlichen Tages erhielten wir unsere Uniform. Ganze Haufen von Juden kamen in die Kaserne, um uns unsere Hosenknöpfe abzukaufen; sie hätten am gerasten alles umsonst gehabt, doch verkauften wir alle unsere Sachen, und auch ich behielt nichts als mein Werkzeug. Am meisten Mühe hatten die Italiener, sich verständlich zu machen, aber doch machten sie die besten Geschäfte, denn die Genuesen waren ebenso pflüchtig wie die Juden, und ihre Verhandlungen dauerten bis in die Nacht hinein. Das war ein guter Tag für unsere Unteroffiziere, die von uns bei der Marktentenderin Christine mehr als ein Glas zum Besten bekamen, denn morgen sollte das Exerzieren beginnen. Die Marktentenderin war die Höflichkeit selbst und sagte zu jedem, der in ihren Winkel kam, wo sie auf ihrem Kohlenbeken saß, man sehe ihm die gute Erziehung an allem an. Mancher war so töricht, hierdurch geschmeichelt, alles Geld drausgehen zu lassen, und im Nu war er in ihren Augen wieder ein Lump und ein ungebildeter Mensch.

Während dieser Zeit kamen jeden Tag neue Rekruten aus Frankreich an und ganze Reihen von Karren, voll von Verwundeten aus Polen. Das war ein gräßliches Schauspiel vor dem Heiligengeist-Spital auf der andern Seite des Flusses. Die einen hatten Nase und Ohren, die andern einen Arm, einen Fuß erfroren, und man machte sie mit Schnee zudecken, um zu verhüten, daß sie nicht in Stücke fielen. Nie habe ich so zerlumpte Gestalten gesehen, mit Frauenröcken, schäbigen Pelzmützen, durchlöcherter Tschokos, Kollarmärmeln, zerlegte Tschokos und Hemden um die Füße gewickelt; sie klammerten sich an die Erde an, wenn man sie vom Wagen heben wollte, und schauerten mit wildem Blick und gesträubten Haaren um sich — und diese waren noch glücklich gegen die Tausende ihrer Kameraden, welche in den polnischen Wäldern verhungert oder erfroren waren.

Küßel, Zebedäus, Fürst und ich besuchten diese Unglücklichen von Zeit zu Zeit. Sie erzählten uns die ganze Retirade von Moskau, und ich sah nun wohl, daß jenes „eredliche neunundzwanzigste Bülletin“ nur die Wahrheit gesagt hatte.

Diese haarsträubenden Geschichten erbitterten uns aus höchster gegen die Russen, und einige schworen, sich beim Wiederausbruch des Kriegs aus grimmigste zu rächen. Ich selbst konnte mich nur dadurch beruhigen, daß ich mir immer ins Gedächtnis rief, wie diese Russen bloß ihre Heimat, ihre Familien, kurz alles, was dem Menschen das Heiligste auf der Welt ist, verteidigt hatten, und daß man sie verachten müßte, wenn sie dies nicht getan hätten.

Zu dieser Zeit ereignete sich etwas Außergewöhnliches. Mein Bettkamerad Zebedäus war der Sohn des Totengräbers von Pfalzburg, weshalb wir ihn gewöhnlich „Totengräber“ nannten. Von uns nahm er das nicht trumm. Aber eines Abends, als er nach dem Exerzieren über den Hof ging, rief ihm ein Husar zu:

„Heda! Totengräber, komm mal her und hilf mir die Strohbunde wegschleppen.“

Zebedäus drehte sich um und erwiderte ihm:

„Erstens heiße ich nicht Totengräber, und zweitens bin ich nicht Ihr Vastel; schleppen Sie Ihr Stroh selber fort!“

Der andere schrie ihm aber noch lauter zu:

„Gleich kommst du her, Rekrut, oder nimm dich in acht.“

Zebedäus mit seiner Habichtsnase, seinen grauen Augen und zusammengekniffenen Lippen war gerade nicht von der langmütigsten Sorte. Er trat an den Husaren heran und fragte:

„Was sagen Sie?“

„Ich sage dir, dies Stroh da wegzutragen, und das stink, hörst du, Rekrut?“

Der Sprecher war ein alter Einsteher, mit einer roten Bürste von Schnurr- und Badenbart im Gesicht. Zebedäus, wütend, packte ihn an seiner Fierde, worauf jener ihm zwei derbe Ohrfeigen verabfolgte. Inmitten blieb dem Zebedäus eine Handvoll Barthaar als Beute, und da dieser Streit einen Kreis von Zuschauern versammelt hatte, hob der Husar den Finger auf und sagte:

„Rekrut, mü-zen früh wirst du von mir hören.“

„Schon gut,“ erwiderte Zebedäus, „auch ich hab' was in Bereitschaft für Sie. Aller.“

Er kam sofort und teilte mir das Geschehene mit. Ich, der ich mußte, daß er nie etwas anderes als einen Spaten in der Hand gehabt hatte, ätzte für ihn.

„Hör, Zebedäus,“ sagte ich zu ihm, „da du nicht desertieren kannst, bleibt dir gar nicht anderes übrig, als den Allen um Verzeihung zu bitten, denn all' diese Alten wissen erschreckliche Stöße, die sie in Ägypten, Spanien und Gott weiß wo gelernt haben. Glaub' mirs, komm, ich will dir einen Taler leihen, damit du ihn zu einer Flasche einladen kannst, das wird ihn rühren.“

„Ohe ich Entschuldigungen mache,“ sagte er, „würde ich mich lieber gleich aufhängen. Ich frage den Teufel nach allen Husaren zusammen. Wenn er gute Stöße führt, so führ' ich lange Arme; meine Sabellspeise hat auch Stöße, die ihm ebenso gut in die Knochen fahren werden, wie die seinigen mir ins Fleisch.“

Er war noch entrüstet über die empfangenen Ohrfeigen.

Im nämlichen Augenblick kamen die Fuchmeister Chazp, der Korporal Fleury, Küßel, Fürst und Leger herbei; sie gaben alle dem Zebedäus recht. Ohrfeigen seien nur mit Blut abzuwaschen, meinte der Fuchmeister, und es sei Ehrensache für einen Rekruten, sich zu schlagen.

Zebedäus antwortete, daß noch nie ein Pfalzburger Furcht gehabt habe vor einem Adlerlaß, und daß er jeden Augenblick bereit sei. Auf dieses hin begab sich der Fuchmeister zum Hauptmann der Kompagnie, mit Namen Florentin; der prächtigste Mann, den man sehen kann, groß, breitschultrig, schlank, mit gerader Nase, und der in der Schlacht bei Eylau vom Kaiser das Kreuz erhalten hatte. Der Hauptmann fand es nicht allein selbstverständlich, daß man sich wegen einer Ohrfeige schlage, sondern fügte noch hinzu, daß dies von gutem Beispiel für die Rekruten sei, und das Zebedäus, wenn er sich nicht schlug, unwürdig wäre, dem dritten Bataillon des letzten Regiments fürder anzugehören.

(Fortsetzung folgt.)

für sich in Anspruch, nach pflichtmäßigem eigenem Ermessen darüber zu befinden, wenn ihr der Zeitpunkt für die Wieder-  
aufnahme der Wahlrechtsverhandlungen gekommen zu sein  
scheint. Zurzeit steht jedenfalls fest, daß dieser Zeitpunkt noch  
nicht als vorliegend erachtet wird."

Das Verblüffendste an dieser offiziellen Verlautbarung ist,  
daß die Bethmann-Hollweg'sche Karikatur einer Wahlrechts-  
reform vollkommen den Intentionen der Thronrede von 1908  
entspreche" habe. Die letztere Thronrede hat zwar noch Herr  
v. Bülow redigiert, und Herr v. Bethmann mag damals schon  
etwas anderes gewollt haben. Jedenfalls war seine Wahlrechts-  
vorlage weit davon entfernt, die organische Fortentwicklung des  
Wahlrechts zu bringen, die Bülow den König in der Thron-  
rede hatte versprochen lassen. Wenn heute die Bethmann'sche  
Regierung beansprucht, „nach eigenem pflichtgemäßem Ermessen“  
den Zeitpunkt für die nächste Wahlrechtsvorlage zu wählen,  
so mag sie sich etwas beeilen, sonst wird die Ungeduld der  
Entrechteten ihr vielleicht etwas nachhelfen.

### Die Offiziere im Erwerbsleben.

Ein Rundschreiben des Kriegsministers an die Handwerks-  
tammern, worin der Wunsch ausgesprochen ist, verabschiedete Offi-  
ziere in größerer Zahl in Handels- und Industrieunternehmungen  
unterzubringen, sind in den Kreisen des Handels und der In-  
dustrie nicht das wohlwollende Echo, das der Kriegsminister wohl  
erwartet hat. Im Gegenteil kommen von verschiedenen Seiten ent-  
schiedene Ablehnungen. So weist eine Zuschrift an die Natio-  
nal-Zeitung darauf hin, daß Offiziere gerade für solche Stellen  
ungeeignet seien, daß sie eine Ueberhebung ohne gleichen darstelle,  
wenn der Kriegsminister einfach annehme, daß der Offizier in der  
Lage sei, einen gelernten Kaufmann zu ersetzen. Die Zuschrift führt  
schlüssig treffend aus:

„Was ferner das erwähnte besondere Disponierungstalen  
anbetrifft, so scheint man auch hierin die kaufmännische Tätigkeit  
zu unterschätzen. Der Offizier und ebenso der Unteroffizier ist nicht  
gewohnt, den größten Erfolg mit den kleinsten Mitteln zu  
erreichen, sobald es sich nicht um reinen Gelddienst handelt. Für  
jede Kleinigkeit werden mindestens die doppelte Anzahl Leute  
kommandiert, als man in Zivil braucht; sie kosten ja auch nicht so  
viel! Erhöht wird diese Unpraktikabilität im Anstellen von Leuten  
noch dadurch, daß der Offizier, der sich um den Innendienst nicht  
allzuviel kümmert, die Vögte des Arbeiters nicht versteht oder auch  
nicht verstehen will. Mit dem gebräuchlichen Kommando-  
tan wird im Zivilberuf gewöhnlich das Gegenteil von dem  
Gewollten erzielt.“

Die Ablehnung seiner frommen Wünsche wird den Kriegs-  
minister vielleicht darüber belehren, das die Militarisierung des Ge-  
sellschaftslebens doch nicht eine so einfache Sache ist, wie er sie sich ge-  
dacht hat. Was den Berufsmilitär als etwas Selbstverständliches  
erscheinen mag, daß alles, was zum Militär gehört, und natürlich  
in erster Linie die Offiziere, überall den Vorrang haben müssen,  
ist für bürgerlich-geschäftliche Verhältnisse noch keineswegs verständ-  
lich, so sehr auch der Reserveoffiziersgeist sich im „besseren“ Bürger-  
tum schon eingenistet hat. Wo es sich um den Profit handelt und  
um diejenigen, die ihn schaffen helfen sollen, da wissen die beteiligten  
Kreise immer gut zu rechnen. Der wachsende Militarismus wird ja  
freilich immer mehr Offiziere an der Majorecke abstoßen. Das  
gibt aber den Ausgeschiedenen noch keinen Anspruch auf irgendwelche  
Versorgungsvorrechte.

### Noch ein Wahlprotest.

Gegen die Wahl des Genossen Ewald im Reichstagswahl-  
kreis Jandl-Beelitz-Luckenwalde ist, wie die Deutsche Tages-  
zeitung berichtet, von Bürgern der Stadt Beelitz Protest er-  
hoben worden. Er richtet sich in erster Linie gegen die Wahlbe-  
rechtigung der dortigen Heilstättenpatienten. Diese werden  
bestritten, weil die Heilstättenpatienten politisch gar nicht gemeldet  
und lediglich Logiergästen eines Hotels gleichgemacht zu werden  
pflegen, so daß die Voraussetzungen für die Begründung eines  
Wahlrechtes, wie solcher auf Grund des Wahlgesetzes für die Aus-  
übung der Wahl an dem betreffenden Orte gefordert werde, nicht  
gegeben gewesen wären. Durch die Aufnahme jener Patienten in  
die Wahllisten und die ihnen dadurch verliehene Wahlberechtigung  
sei für diese Wähler, so wird in dem Protest ausgeführt, ein Doppel-  
wahlrecht geschaffen worden. Der Protest wendet sich ferner da-  
gegen, daß bei der Kürze der Zeit nicht habe nachgeprüft werden  
können, ob die in der Liste aufzunehmenden Heilstättenpatienten die  
persönliche Wahlqualifikation besäßen.

Der Protest wird kaum Erfolg haben; denn bekanntlich wurde  
die Wahl des früheren Vertreters gerade in der Hauptsache deshalb  
für ungültig erklärt, weil man die Patienten der Heilstätte nicht  
zur Wahl zugelassen und ihre Aufnahme in die Wählerliste verwei-  
gert hatte. Zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten wohnten die  
Patienten in Beelitz, mußten also, wenngleich sie auch in Berlin  
einen Wohnsitz hatten, in die Wählerliste aufgenommen werden.  
Sie konnten sich dann entscheiden, ob sie entweder in Berlin oder in  
Beelitz zur Wahl gehen wollten. Ihnen das Wahlrecht in Beelitz zu  
nehmen, war gesetzwidrig. Diesen Standpunkt hat die Mehrheit  
des Reichstags vertreten, und deshalb wurde das Mandat des Herrn  
v. Derksen als ungültig erklärt. Wenn nun der Wahlprotest be-  
hauptet, daß die Aufnahme der Beelitzer Patienten in die Wähler-  
liste im Widerspruch stehe mit der Rechtsprechung höchster Gerichte,  
so ist auch diese Beweisführung nicht schlüssig. Höher als die Ge-  
richte steht das Recht des Reichstags, die Legitimation seiner Mit-  
glieder selbst zu prüfen. Daraus ergibt sich, daß der Reichstag in  
der Auslegung des Wahlrechts völlig autonom ist und daß ihm ins-  
besondere ein Gerichtshof keinerlei Vorschriften zu machen hat. Wir  
wollen nur daran erinnern, daß zum Beispiel der Reichsverband  
gegen die Sozialdemokratie seine Agitatoren, die er bei einer Nach-  
wahl in einem Wahlkreis entsendend, direkt anweist, sich dort in die  
Wählerliste eintragen zu lassen. Diese Leute haben auch noch stets  
das Wahlrecht ausgeübt, eben weil sie einen mehrfachen Wohnsitz  
gehabt haben. Was man bei den Reichsverbänden für zulässig er-  
achtet, das soll den kranken Arbeitern verweigert werden. Diese  
Aufassung entspricht völlig konservativer Ansicht, wonach der Ar-  
beiter unter allen Umständen ein Staatsbürger mindern Rechts sein  
müsse. Wenn die Konservativen keine andern Gründe für die  
Wahlansetzung haben, dann werden sie allerdings eine schneide  
Abweisung erleben müssen.

Im Sande verlaufen. Die seinerzeit im Pariser Matin  
veröffentlichten Ausnahmegegesetze der elsass-lothringischer  
Regierung, die auch im Landtag und Reichstag zur Sprache  
kamen und zu einer Verurteilung der elsass-lothringischen Re-  
gierung führten, hatten bekanntlich auch eine vom Staatsanwalt  
betriebene Anklage gegen Unbekannt zur Folge, um die an  
der Publikation schuldigen Beamten festzustellen. Es wurden  
von der Staatsanwaltschaft wegen Zeugnisverweigerung die  
Berichterstatter der Frankfurter Zeitung und des Pariser  
Matin zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt, die außerdem mit  
der Zeugniszwangshaft bedroht wurden. Wie jetzt verlautet,  
ist das ganze Verfahren nunmehr endgültig eingestellt.  
Es will nichts mehr gelingen!

Titelschacher in Deutschland. Eine Anzahl rheinischer  
Großindustrieller erhielt vor kurzer Zeit von Berlin aus Zu-  
schriften, in denen ihnen Hoflieferantentitel angeboten

wurden. Der Vermittler erklärte, daß er in der Lage sei,  
durch eine entsprechende finanzielle Entschädigung diesen Titel  
für die Geldgeber zu erwirken. Einige Großindustrielle haben  
dann das Material der Staatsanwaltschaft übergeben und er-  
hielten nunmehr vom Oberstaatsanwalt in Köln die ver-  
blüffende Mitteilung, daß man gegen den Briefschreiber mit  
einer Anklage nicht vorgehen könne, da er hinreichende  
Beweise erbringen konnte, daß er tatsächlich in der Lage sei,  
solche Titel zu verschaffen. Der Tarif des unternehmenden  
Mannes bewegt sich zwischen 4000 und 20000 Mark. Damit  
steht fest, daß der so oft abgelehnte Titelschacher in Deutsch-  
land nicht nur möglich ist, sondern daß er auch tatsächlich ge-  
trieben wird.

Ein neues Regierungsorgan? Seit Anfang des Jahres schon  
tauchten in Berlin mehrfach Gerüchte auf von einer Fusion der  
beiden großen Zeitungsunternehmen Scherl und Wolff. Wenn  
diese Nachrichten auch wiederholt von den beiden Verlagsanstalten  
als unrichtig dementiert wurden, so erhielt sich doch mit großer  
Hartnäckigkeit das Gerücht von der Verlagsmüdigkeit August  
Scherls. Wie nun der Deutsche Telegraph von informierter Seite  
erfährt, wird jetzt die Absicht Scherls, sich bereits am 1. Oktober  
vom Verlage des Berliner Lokalanzeigers zurückzuziehen, dahin  
kommentiert, daß die Gräfin Thele-Windler, eine als reich bekannte  
Hofdame der deutschen Kronprinzessin, als Käuferin des Scherl'schen  
Verlages auftritt. Daß die Gräfin nur als vorgetriebene Persönlich-  
keit für interessierte Regierungskreise diene, ist sehr naheliegend.  
Wie verlautet, beabsichtigt die Kaiserin, sich die hohe Auflage der  
Scherl'schen Blätter für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Das baye-  
rische Regierungsblatt hätte also schon Schule gemacht.

## Ausland.

### Vom Balkan.

#### Der Balkanwirrwarr.

Es ist ein Schauspiel für Götter, was sich gegenwärtig auf dem  
Balkan abspielt! Dem vollständigen militärischen Zusammenbrüche  
Bulgariens folgte ebenso überraschend der türkische Vormarsch und  
die Wiedereroberung Adrianopels durch die Türken. Das auf den  
Plan getretene Rumänien greift beständig ein und bemüht sich  
vermittelnd um die Wiederherstellung des Friedens unter den Bal-  
kanvölkern, um sich dabei gleichzeitig seinen Anteil an der Beute zu  
sichern. Serbien und Griechenland, die sich anfänglich friedenswillig  
gaben, bleiben jetzt den rumänischen Bemühungen gegenüber unzu-  
gänglich. Auf den Abschluß eines Waffenstillstandes wollen sie nur  
dann eingehen, wenn Bulgarien von vornherein grundsätzlich die  
griechisch-serbischen Friedensbedingungen anerkennt. Man stellt  
sich jetzt so an, als ob man den Bulgaren nicht über den Weg traue  
und befürchte von ihnen nachträglich über's Ohr gehauen zu werden!  
Rumänien hat jetzt, da die geplante Konferenz in Nikit nicht zu-  
stande gekommen ist, Serbien, Griechenland und Montenegro die  
amtliche Einladung gesandt, Delegierte für die Verhandlungen  
über einen Waffenstillstand und den Frieden nach Bukarest zu  
senden.

Sowohl der griechische als auch der serbische König haben sich  
ablehnend verhalten und für ihre Haltung fast beide die gleichlau-  
tende „Erklärung“ gegeben. Der König von Griechenland versichert  
in seinem an den rumänischen König gerichteten Telegramm, daß  
auch er den Wunsch habe, dem Blutergießen möglichst bald ein  
Ende zu setzen, sowie daß er nicht die Absicht habe, das Gleichgewicht  
auf dem Balkan zu stören. (?) Es wäre aber ein Verbrechen  
gegen sein Land, wenn er nach diesem blutigen, von Bulgarien  
aufgebrängten Krieg einen Waffenstillstand schließen würde ohne die  
Sicherheit, daß der Friede Griechenland und seinen Verbündeten  
jene Vorteile bringen werde, die man ihnen schulde. Der König  
fügte hinzu, daß er noch den bitteren Erfahrungen, die er mit Bul-  
garien gemacht habe, damit rechnen müsse, daß ein Waffenstillstand  
ohne Garantien Griechenland der Früchte seiner Siege berauben  
würde. Wenn Bulgarien die Bedingungen des Vorfriedens an-  
nehme, sei die griechische Regierung bereit, Bevollmächtigte zu en-  
senden.

Das sind natürlich nichts als fadenscheinige Ausflüchte. Daß  
Bulgarien auf Jahre hinaus vollständig erschöpft ist, und im Augen-  
blick gar nicht imstande ist, sich noch einmal zu einem entscheidenden  
Schlage gegen seine Bedränger zu sammeln, das weiß man in Bel-  
grad und Athen so gut wie anderswo! Unter diesem Gesichtspunkte  
betrachtet, nimmt sich die schöne Versicherung, daß man „keine  
Verkleinerung Bulgariens“ wolle, denn doch etwas sonderbar  
aus.

Rumänien und Oesterreich haben beide ein gemeinsames In-  
teresse daran, daß Bulgarien nicht allzu sehr geschwächt wird. Und  
so wirken sie denn weiter auf die widerspenstigen Balkanstaaten ein,  
um sie zu zum Nachgeben und zum Abschluß eines Waffenstillstandes  
zu bewegen. Die österreichischen Befehlsbefehle in Athen und Belgrad  
unternehmen „neue energische Schritte“; sie verlangen die sofortige  
Einstellung der Feindseligkeiten. „Die österreichisch-ungarische  
Regierung handelt bei diesem Vorgehen in vollem Einverständnis  
mit der rumänischen Regierung.“ — Serbien und Griechenland feh-  
ren sich bis jetzt nicht an diese Vorstellungen und setzen inzwischen  
die Feindseligkeiten gegen das vom Unglück verfolgte und bedrängte  
Bulgarenreich fort. Immerhin aber steht zu erwarten, daß sie die  
Friedensunterhandlungen in Bukarest beschicken werden, und so  
endlich einmal ein ernsthafter Schritt zur Beendigung dieses unseli-  
gen Kriegs getan wird.

Verwickelter und verflirter ist der verworrene Balkanmäuel  
nun allerdings wieder durch das Auftreten der Türken geworden,  
die die ganze europäische Diplomatie wieder durcheinander gebracht  
haben. „Auf dem Dache sitzt ein Greis...“ Die in London ver-  
samelte Balkankonferenz traut sich nicht recht an die neue Lage  
der Dinge heran; die ehrwürdigen Diplomaten, die vor allem die  
Ruhe und Behaglichkeit des Lebens zu schätzen wissen, waren eben  
dabei, die „albanische Frage“ zum so und soviellen Male zu „lösen“,  
als sie durch den jüngsten Türkenstreich aus ihrer Gemächlichkeit  
unsanft aufgestört wurden. Noch haben sie sich aber von dem  
Schreck nicht völlig erholt. Es dämmert ihnen wohl, daß das  
„Brestlite“ Europas in Gefahr ist, aber was sie gegen die rabiaten  
Türken nun eigentlich unternehmen sollen, das wissen sie noch immer  
nicht! Eine Flottendemonstration vor Konstantinopel verspricht  
keinen Erfolg. Rußland mit einem „Mandat Europas“ zu versehen  
und seine Truppen in Armenien einrücken zu lassen, das ist eine  
höchst gefährliche Sache, die auf eigene Kappe das Zarenreich selbst  
sich noch zurückhält. (Die Mobilmachung kaukasischer Truppen und  
die Ausfahrt der Schwarze-Meer-Flotte wurde dementiert.) Denn  
sitzt Rußland einmal in Armenien, dann ist es nur schwer wieder  
herauszubringen. Dann kommen aber auch sofort die anderen Groß-  
mächte und wollen ihren Anteil an der asiatischen Türkei haben.  
Und das bedeutet: Konflikte heraufbeschwören, deren Folgen und  
Ende unüberschaubar sind! Man kann daher einigermaßen gespannt  
sein, ob, wie und wann es der europäischen Diplomatie gelingen  
wird, die neue Balkanwirrwarr zu entwirren. Einstweilen versucht  
man es noch immer mit Drohnnoten an die Türkei.

### Oesterreich-Ungarn.

Ein zweiter Redl. Die Wiener Arbeiterzeitung  
schreibt: Vor einigen Tagen wurde bekannt, ein Ingenieur Peyer  
sei in Rovereto (Südtirol) wegen Spionagederichts verhaftet  
worden. Dabei wurde so nebenhin gemeldet, es handle sich „nur

um einen Betrag zum Schaden der Militärverwaltung“. In Wirk-  
lichkeit läßt sich hier auf eine Redl'sche zweite Auflage. Der  
Scheffingener, der den Bau der wichtigsten Festungen an der Ita-  
lienischen Grenze leitet, verkauft seit Jahren die ganzen Festungs-  
pläne an Italien. Seit Jahren hat Peyer den Verrat systematisch  
betrieben, seine Lebenshaltung und die Lebensführung seiner Fa-  
mille standen in tristem Widerspruch zu seinem Einkommen, aber  
die Militärgewaltigen — die Köpfe voll Kriegspolitik — sahen  
nichts, bis ihnen der Fall Redl gewaltfam die Augen öffnete.

Eine Korrespondenz meldet aus Innsbruck, daß als Mitschul-  
dige des wegen Spionage verhafteten Festungsingenieurs Peyer  
außer seiner Frau noch elf Personen verhaftet wurden; sie sind im  
Kreisesgericht Rovereto. Man meint, es werde zur Durchführung des  
Prozesses das Wiener Landesgericht delegiert werden. — Aus  
Brünn wird gemeldet, daß sich der Sohn Peyers, der seit einiger  
Zeit verschollen war, der dortigen Staatsanwaltschaft gestellt habe.  
Er erklärte von der Tat seines Vaters keine Kenntnis gehabt zu  
haben und erst aus der Zeitung von dessen Verhaftung und der  
seiner Mutter erfahren zu haben. Er habe sich bei seiner Groß-  
mutter in Bregenz aufgehalten und habe nur 150 Kronen von seiner  
Mutter zum Sommerurlaub erhalten. Es wurde dem jungen  
Peyer mitgeteilt, daß gegen ihn nichts vorliege.

Peyer hatte keine Familie in Brünn. Monatlich sendete er  
seiner Frau 2600 Kronen, jede Woche kam er nach Hause, was er  
Fahrtgeld 328 Kronen im Monat verschlang. Es wurde festgestellt,  
daß Peyer den verräterischen Verkehr über Brünn organisiert hat.  
Dieser Lage wurde das Haus, in dem Peyers Familie in Brünn  
wohnte einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Der Kommission  
gehörten auch zwei Offiziere des Generalstabes an. Die Wohnung,  
die den ganzen zweiten Stock des Hauses umfaßt, besteht aus sieben  
Zimmern samt Zubehör. Jedes Zimmer ist mit großer Pracht ein-  
gerichtet. Die Kommission schätzte den Wert der Einrichtung auf  
60 000 Kronen. In der Wohnung wurde ein wahres Lager von  
Juwelen und Schmuckgegenständen gefunden und außerdem nicht  
weniger als vierzig Sparkassenbücher, die zusammen auf einen  
Betrag von rund 40 000 Kronen lauten. Die Kommission fand eine  
ganze Kasse von Plänen, die Peyers Verrat beweisen. Der  
Schaden, den Peyers Verrat verursacht, beträgt viele Millionen.  
Man kann sich vorstellen, welche Rolle die vom Festungsingenieur  
Peyer gebaute Festungen in den strategischen Plänen der öster-  
reichischen Generale gespielt hätten und noch bis heute spielen  
würden. Jetzt wird man die Festungen vielleicht für wertlos erklären  
und man wird das gallische Weisheit wieder erleben, wo eine neue  
Festung mit einem Aufwand von ungeheuer viel Millionen Kronen  
umgebaut wurde. Das soll die Bevölkerung zahlen und noch volles  
Vertrauen haben zu einem System, dem Verrat auf Verrat ent-  
wächst.

### Niederlande.

Noch ein sozialdemokratischer Wahlsieg. Bei der Nach-  
wahl zur zweiten Kammer im dritten Amsterdamer Wahlkreis  
ist, weil unser Parteigenosse Troelstra zweimal gewählt war,  
im ersten Wahlgang Genosse Polak, der Vorsitzende des Diamant-  
arbeiterverbandes, gewählt worden. Er bekam 4831 Stimmen,  
der Liberale 2375, der Liberale 1025 und der Kandidat der  
aus der Partei ausgeschiedenen Links-Marxisten 217. Die  
Wahl des Genossen Polak ist eine sehr bedeutsame Verstärkung  
der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion und stellt eine  
Verbindung dar zwischen der Fraktion und der Gewerkschafts-  
bewegung, unter deren Führern Polak mit an erster Stelle steht.

### Kleine politische Nachrichten.

Hundesteuer und Landeskirche. Bierzehnhundert Hundebesitzer  
in Hamburg haben sich durch Unterschrift verpflichtet, in dem Augen-  
blick, wo die Bürgerchaft eine Vorlage des Senats zur Erhöhung der  
Hundesteuer annehmen sollte aus der Landeskirche auszutreten.

Landfriedensbruch-Prozess. Die Staatsanwaltschaft in Freiburg  
i. Br. hat gegen fünf Arbeiter Anklage wegen Landfriedensbruchs  
erhoben. Es handelt sich um die Zusammenstöße zwischen Streikenden  
und Polizei beim Färberstreik in Basel-Friedlingen, die teilweise auf  
deutschem Gebiet sich abspielten. Die Sache wird am 29. Juli vor  
dem Schwurgericht in Freiburg verhandelt.

Nur zwei Arbeiter. Das Zentrum will bekanntlich auch eine  
Arbeiterpartei sein, und so läßt es in seinen großen Fraktionen im  
Reichstag, im preussischen und im bayerischen Landtag ein paar  
Arbeiter als Konzeptionschulzen nicht fehlen. Die gleiche Praxis läßt  
jetzt die Zentrumspartei bei den bevorstehenden Landtagswahlen in  
Baden. Sie stellt in den 73 Landtagswahlbezirken ungefähr 56 Kan-  
didaten auf; unter ihnen sind nur zwei Arbeiter, welche sichere Bezirke  
erhalten haben. Wo man sonst noch Arbeiter kandidieren läßt, fallen  
sie glattweg durch.

Das mit mittelalterlichen Zwangsmaßnahmen heute auch im  
rückständigen Osten des Junkerstaates Preußen die Arbeiter nicht  
mehr zu Sklaven und Särgen gemacht werden können, sehen zeitweise  
auch agrarierfreundliche Blätter ein. So gibt der christlich-konservative  
Reichsbote einer Zuschrift Raum, in der die schlichten Wohnungs-  
verhältnisse und die ungenügende Entlohnung der Arbeiter auf dem  
Land als Ursachen der Landarbeiterflucht angegeben werden. Ferner  
wird das Recht der Vereinigung der Arbeiter verlangt.

**PUCK**  
die neue  
Qualitäts 3 Cigarette  
m/Goldmst. m/Hohlmst. flach

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
GRÖSSTE DEUTSCHE  
CIGARETTENFABRIK

# Kredit

gewähre ich  
jedermann  
bei Entnahme  
von

## Möbeln

und  
**Polsterwaren**

... Größte Auswahl ...  
Komplette Musterzimmer.

## Garderobe

für Herren, Damen und Kinder.

**Abzahlung 1 Mk.**  
pro Woche an.  
Freie Lieferung.

Das vornehme Kredithaus in  
Danzig NIC. PINDO NACHT.

## M. Grau,

Danzig, Holzmarkt 4

Verlangen Sie meinen Prachtkatalog,  
Zusendung gratis und franko.

## Kaninchenzüchter-Verein für Danzig und Umgegend.



Mittwoch, d. 30. Juli 1913,  
abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof,  
Helligkeitgasse 43  
(großer Saal),  
öffentlicher Vortrag über

## Kaninchenzucht

gehalten von Herrn **Max Wischer-Berlin**.

Eintritt frei.

Alle Interessenten, auch Damen, sind hierzu ergebenst ein-  
geladen. Der Vorstand.

## Deutscher Holzarbeiterverband Zahlstelle Danzig.

Am Donnerstag, 31. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Maurerherberge  
**Witglieder-Versammlung**

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Stellung-  
nahme zur Volksfürsorge. 3. Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt erforderlich.  
Ohne Buch kein Zutritt.  
Die Ortsverwaltung. J. N.: Franz Unterhalt.



## Sängerverein „Sängergrube“

Fortsetzung der Generalversammlung  
Mittwoch, d. 30. Juli, abends 8 Uhr  
Maurerherberge

Tagesordnung: 1. Bestätigung der Abrechnung über die  
Geschäftsjahre. 2. Erziehung im Gauverband. 3. Abrechnung  
von der Dampferfahrt.  
Es wird den aktiven sowie passiven Mitgliedern zur Ver-  
fügung gestellt, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

## Berliner

### Partiewaren!

Kostüme u. Kleiderstoffe m. 85 \$ an  
Blusen-Selbe m. 1,25 \$ an  
Wollmuffelne m. 50 \$ an  
Woll-Bole m. 65 \$ an  
Städterel. Dolans (Roch.) 70 \$ an  
Perl- u. Seidenfränge, Zylinder-  
borten, Kleiderbesätze, Perlkragen  
und Motifs. Lampenfränge.  
Enorme Auswahl. Nur  
**Scheibenrittergasse 12.**  
Jeden dieser Diars extra billig

Damen werden in u. auß. d. Hause  
freier Schüsselgasse 18.

Ein Geschäft mit Rolle u. guter  
Rundsch., krank-  
heitshalber zu verkaufen.  
H. Pohl, Langfuhr, Hertastraße 1.

Friseur Max Schielau,  
Häckerstraße 13.

## Herren- und

### Knaben-Konfekt

kauft man am billigsten u. besten  
**Räumungs-Berke**  
von  
**Hermann Goldblum**

Neufahrwasser, Oliver Str. 5.  
Anzüge nach Maß werden  
und billig angefertigt!

Empfehle meine Reparatur-  
Kunst. Georg Krieger, Schuhma-  
Schmidt, Unterstraße 39, part.

## Frauenleiden

Mit einem Anhang:  
**Die Verhütung der  
Schwangerschaft**  
Von Dr. Jodel  
Mit 9 Illustrationen  
Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch:  
**Buchhandlung Volkswacht**  
Paradesgasse 32.

## Wäsche

wird saub. gew.  
u. im Freien  
Ww. Reidenberger, Ohra, Ostba

Saubere Schlafstelle findet im  
Mann Böttberggasse 21 I.

2 Zimmer-Wohnung zu ver-  
ten. Arum, Steindamm 21.

2 u. 3 Zimm.-Wohnung, 29-35  
zu vermieten. Hohe Seigen 2.

2 Zimmer-Wohnung für 27  
zu vermieten. Weidengasse 8, 1.

Wohnung, Preis 12 Mk., zu  
mieten. Katergasse 23.

2 Zimmer-Wohnung mit Balk.  
30 Mk. u. Kothofgasse 14, 1 1/2

Hofwohnung f. 13 Mk. zu ver-  
bei Pomahn, Vorst. Graben 3

Wohnung für 14,50 Mk. zu  
mieten. Sandgrube 49.

Kleines Stübchen zu verm.  
Fleischerstraße 33, 2 Tr.

Vorder-Wohnung für 18 Mk.  
vermieten. Mattenboden 19/20

Hof-Wohnung für 13 Mk. zu  
mieten. Mattenboden 19/20.

Freundl. Wohnung für 19  
zu verm. Kleine Bäckerstraße

## Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69

# Klassenjustiz

Von Erich Kuttner  
Preis 1 Mark

In der Einleitung sagt der Verfasser: „Recht und Gerechtigkeit, so  
wandelt beide auch klingen, sind zwei Begriffe, die sich im heutigen Staate  
durchaus nicht mit einander decken“. Und dieser Nachweis wird hier durch  
Gegenüberstellung einer Reihe von Gerichtsurteilen überzeugend geführt.

# Ursprung der Religion und des Gottesglaubens

Von Heinrich Cunow  
Preis 1.20 Mark, Leinenband 1.50 Mark

Aus dem Inhaltsverzeichnis geben wir wieder: Die neuere Religionsforschung. —  
Die Entstehung der Geister- und Göttervorstellungen. — Die Anfänge des Geister-  
kults. — Vom Geisterkult zum Totem- und Ahnenkult. — Welschöpfung. —  
Himmel und Hölle. — Ahnenvergötterung und Ahnenopfer. — Vom Ahnenkult zum  
Naturkult. — Überreste der Geister- und Ahnenverehrung in der altindischen Religion

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom  
Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.

## Max Olimski

Juweler und Goldschmiedemeister  
Danzig, Goldschmiedegasse 29  
Geogr. 1898.

Großes Lager in Gold-, Silber- und Alufarben-Waren.  
Spezialität:  
**Selbstanfertigung von Trauringen.**  
Altes Gold wird in Zahlung genommen

## Wilhelm Zamory

Glas- u. Bilderleisten-Handlung  
Teleph. 2505. Danzig, Tischergasse 47. Teleph. 2505.  
Durch Einkauf großer Posten Glas und Leisten bin ich in  
der Lage, zu besonders billigen Preisen zu verkaufen.  
Für Abonnenten der Volkswacht Extra-Ermäßigung.

## Bezugsquellen-Verzeichnis

**Abmahlungs-Geschäfte**  
**S. Malenka**  
ELBING, Alter Markt 5  
Möbel und Konfektions

**N. Fingerhut, Danzig**  
Mitschlagengasse 16

**Alkoholfreie Getränke.**  
**Ghr. Schatz**  
Ohra, Teleph. 4

**Bäckereien**  
**Sindler**  
Rückertstr. 10

**Beerdigungskisten**  
**H. Herder**  
Elbing, Föhrenstr. 51

**Berufskleidung**  
**Julius Goldstein**  
Langenstraße 2  
Lawendelgasse 4

**Feinwäsche und Betten**  
**Hygien. Bettdecken-Versteinerung und  
Desinfektionsanstalt**  
H. Reitzmann 60  
Kort. Reitzmann, 100, Elbingerstr.

**Wohntücherei**  
**Danziger Aktier-  
Bierbrauerei**  
Jahresumsatz ca. 1600000 Mk.  
Verhandlungen  
Bierauschank B. Subitz  
Grändens, Oelmerstr. 14-15.  
Brauereiausshank  
L. L. L.  
Carl Preuss, Grändens  
Langenstr. 16, Oelmerstr. 17.  
Hotel  
König, Junges Löwen  
Grändens, Unterthornerstr. 14.

**Ersteinst. wöchentlich  
einmal**

**Blumenhandlungen**  
H. Gall, Grändens, Oberthornerstr. 1-6

**Brotfabriken**  
**Danziger Brotfabrik**  
G. m. b. H., Kothofgasse 14  
Blasse Schilder kennn, die Niedrigsten.

**Büch. u. Bogen, Pinsel**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Butter, Eier, Käse**  
**Horst Lettau,**  
Hunde-  
gasse 36  
ca. 60 Käsesorten stets am Lager.

**Corsettenhandlungen**  
**J. NOETZEL**  
Korsetten-  
Handlung  
Korsetten-  
Handlung  
Korsetten-  
Handlung

**M. Krause**  
Rampbau 13  
Korsetten-  
Handlung

**Corsetts und Schürmen**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Damenputz u. Modewaren**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**M. Laube, Ohra**  
Kurz-, Weiß-, Wollwaren.

**Destillation, Liköre**  
**A. ALFERMANN**  
Dampfdestillation  
„Der goldene Engel“  
DANZIG, Fischmarkt 46-47.  
F. Berner  
Spendhaus, Neugasse 19-21  
Kolonialwaren.  
**Oscar Schützmann**  
Fischer-  
gasse 67  
Liköre, Rum und Cognac.

**Drogen und Farben**  
HYGIEA-DROGERIE, Fischmarkt 1-4.  
Artikel u. Wäsche und Krankenpflege.

**Fahrräder, Nähmaschinen**  
A. Hele, Breitgasse 115

**Epist. Röhl, Breitgasse 78.**  
Max Veitzki, Hundegasse 21, T. 2404.  
Dampfwaschmaschine D. R. P.  
Wringmaschinen, Reparaturen.  
L. Renters, ELBING, Schichaustr. 9.

**Polsterie u. Lederwaren**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Horren-Garderobe**  
**S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53**  
Arbeiterbekleidung  
Mafanfertigung. Herrenartikel

**Schwersenz**  
Langfuhr,  
Hauptstraße 40  
Arbeiterbekleidung.

**GOLDENBRÜCKE**  
Lange-Brücke.

**Herrenartikel**  
**Herm. Goldblum**  
Neufahrwasser,  
Oliverstr. 5.  
Herren- und Knaben-Bekleidung.

**Otto Damm**  
Herrenartikel

**Herrenartikel**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Herrenartikel**  
**Mit-Haus, London**  
Herrenartikel

**ENGLISH CLUB**  
Breitgasse 106/107.

**SCHMIEDEGASSE 7**  
Altschäfer Graben 78  
sämtl. Berufs- u. billigen Profesen.

**Kaufhäuser**  
**Partiewaren,  
Gelegenheitskäufe**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Sally Bieber, Stadtgebiet 46**  
Manufaktur-, Kurz- u. Schuhwaren  
sowie sämtl. Arbeitergarderoben.

**Kohlen, Holz, Briketts**  
**Danziger Brotfabrik**  
G. m. b. H., Kothofgasse 14.

**C. Ehlert**  
Schliditz, Karthäuser-  
str. 150, Futtermittel.

**J. Woelke, Ohra, Hauptstr. 19.**  
**Kolonial- und Fettwaren**  
B. Bahr, Schliditz, Karthäuserstr. 114.  
— Schliditz,  
H. ESAU, — Schliditz,  
Karthäuserstr. 48.

**Rich. Folchert**  
Schliditz, 19.  
Theophil Kuschel, Rampbau 42.  
Fr. Reitschke, Schliditz, Neue Straße 7.  
J. Reitschke, Schliditz, Neue Straße 7.

**Alex. Schalko, Fischmarkt 45.**  
**G. E. Schimmelmann**  
vorm. PRANTZ  
Schüsselgasse 32  
Mehl, Hülsenfrüchte etc.

**Rob. Schulz**  
SCHLIDITZ  
Karthäuserstr. 107.  
A. Seilke, Schliditz, Unterstr. 18.  
Herm. Sjelaff, Schliditz, Wehbergstr. 57.  
E. Warkeff, Schüsselgasse 32.

**G. Willutzki, Schüsselgasse 18.**  
**J. Woelke, Ohra, Hauptstrasse 19.**  
**Meloreolen**  
Rob. Kobsch, Schichaustraße 18.

**F. Steckel, Fischmarkt 5.**  
För. Wiederverkäufer bill. Bezugsquelle  
in Käse, Butter etc.

**Möbelmagazin**  
**Arthur Schulz**  
DANZIG, III. Damm Nr. 3  
Billigste Bezugsquelle f. Möbel aller  
Art, sowie ganzer Anzeilungen.

**Molkereien**  
**Central-Molkerei G. m. b. H. Danzig**  
Verkaufswagen in allen Stadtteilen.

**Friedr. Dohm**  
Produkte in bekannter Güte.  
**Niederlagen in allen  
Stadtteilen.**

**Musikinstr., Grammophone**  
Danziger Sprechmaschinen u. Fahr-  
rad-Zentral, Hundegasse 33.  
Rechts- und billige Bezugsquelle für  
Abonnenten der Volkswacht  
Zubehör u. Reparaturen enorm billig.

**Papier- und Schreibwaren**  
**G. W. PETERSEN**  
ELBING, Alter Markt 88  
Schul- und Büro-Artikel.

**Schirme, Stühle, Mützen**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Schneiderei-Artikel**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Schnupftabak-Fabriken**  
**Joh. Kostuchowski**  
Danzig, Schliditz  
Karthäuserstr. 113. Telefon 9747.

**Schuhwaren**  
**Großes Schuhwarenlager**  
Inh.: Forties  
Kl. Mühlengasse, ab dem Parthaus  
Arbeiter erhalten Extrarabatt.

**Schuhwarenhaus**  
**Tuchler**  
Hollmarkt 19  
Übernahmestelle

**L. Michaelis**  
III. Damm Nr. 4  
Helligkeitgasse 66  
Großes Lager gediegener Schuhwaren,  
Arbeitsstiefel, Reparaturwerkstatt.

**Seifen- u. Toiletteartikel**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Spielwaren**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Sprechmaschinen, Platten**  
A. Hele, Breitgasse 115.

**L. Renters, ELBING, Schichaustr. 9.**  
**Trikotagen, Wollwaren**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

**Uhren und Goldwaren**  
Karczewski, Junkergasse 5

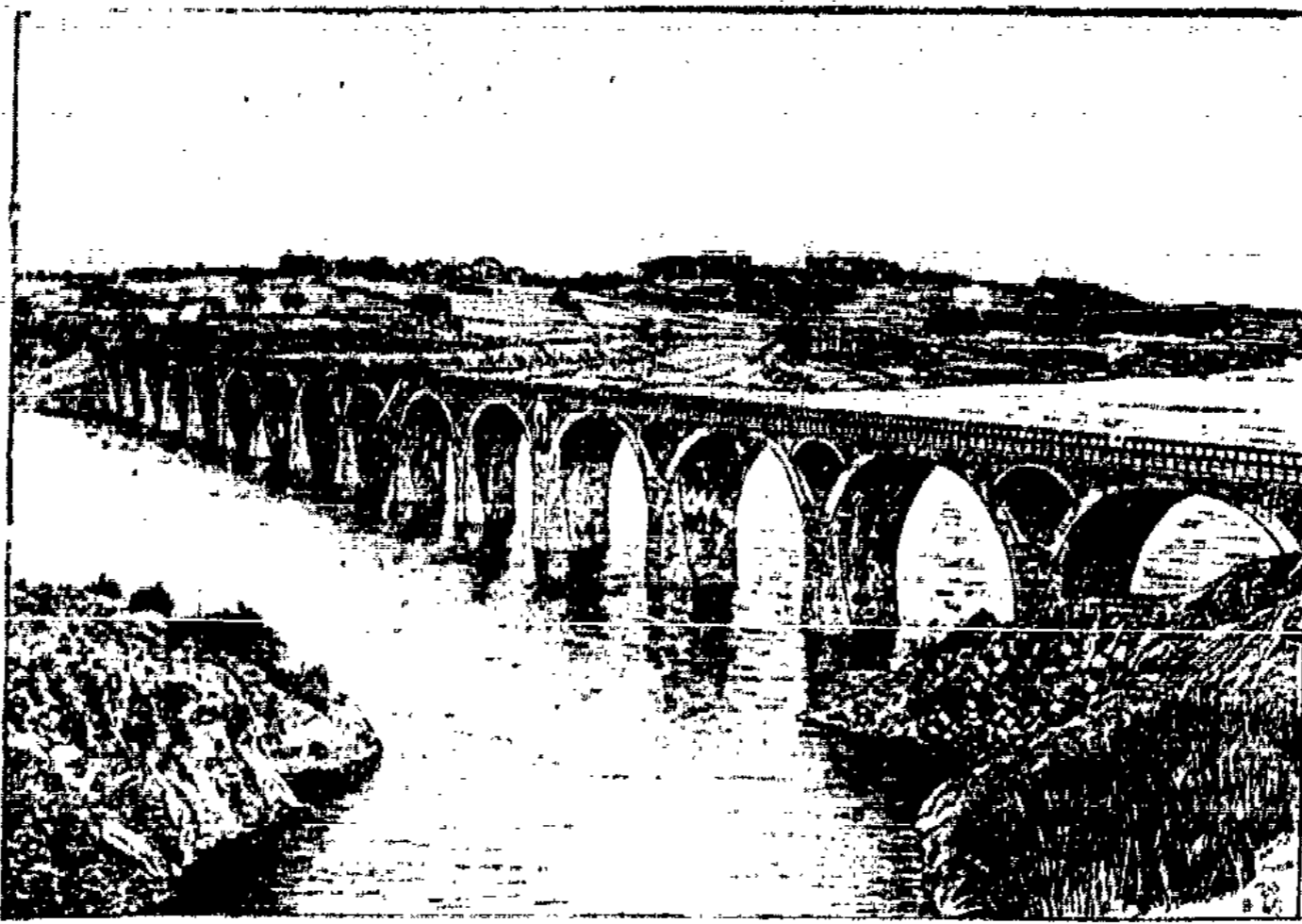
**Wäsche, Weiss- u. Wollw.**  
**Julius Goldstein**  
Junkergasse 1  
Lawendelgasse 4

Verantwortlich für den Inhalt der Zeitungs- und Anzeigen-Verwaltung: Paul Beneke, Verlag Volkswacht J. Gehl & Co. Druck von C. Langowski, sämtliche in Danzig.



# Zum Bau der Mähnetalsperre, der größten Talsperre Europas.

Nach 6jähriger Bauzeit ist die gewaltige Mähnetalsperre bei Mühlhausen in Westfalen eingeweiht worden. Dieses beachtenswerte Ereignis konnte sich sogar ohne die zunächst in Aussicht gestellte Anwesenheit Wilhelms II. vollziehen. Daß die Einweihung im übrigen unter dem gewohnten Brimborium stattfand, wird weiter nicht wundernehmen, nimmt aber auch dem Bauwerk selbst nichts von seiner Bedeutung. Es sei übrigens noch bemerkt, daß es der ausführenden Baufirma Viesenhof in Dortmund möglich war, die Talsperre ein Jahr vor dem vertraglich festgelegten Ablieferungstermine fertig zu stellen. Der Firma ist hierfür eine große Summe als Extravergeltung in der Höhe gefallen, an der die Arbeiter, die die ungeheure Arbeit unter den schwierigsten Umständen geleistet haben, natürlich keinerlei Anteil haben.



Der Mähnetal-Fluß bei Delcke, über welchen die Soell-Ansberger Straße führt.

Die Mähnetalsperre ist eins der bedeutendsten Bauwerke unserer Zeit. Der Stauinhalt beträgt 130 Millionen Kubikmeter. Mit diesem ungeheuren Stauinhalt ist die Sperre zurzeit die größte Europas, wenngleich sie auch in eiltschen Jahren durch die im Bau begriffene Ederalsperre mit 200 Millionen Kubikmeter überholt sein wird. Von der gewaltigen Ausdehnung der Sperre macht man sich erst dann eine Vorstellung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Staue eine Fläche von 1016 Hektar, also über 10 Quadratkilometer, bedeckt. Das Sperrgebiet hat eine Länge von 10,5 Kilometern für das Mähnetal und eine Länge von 5 Kilometern im Haveltal. Das Niederschlagsgebiet der Mähnetalsperre dehnt sich über 418 Quadratkilometer aus. Durch den Bau der Mähnetalsperre wurden einige Dörferchen vom Boden fortgesetzt, nicht weniger als 145 Gebäude mußten niedergelegt werden.

Die Mähnetalsperre ist vom Ruhrtalesperrenverein gebaut, der sich um den Bau von Talsperren in Westfalen große Verdienste erworben hat. Die neuerbaute Talsperre liegt in dem historischen Gebiet der Talsperren. Unter Mitwirkung des Ruhrtalesperrenvereins sind seit dem Jahre 1898 in der Gegend von Lidenheid, Schwelm, Halpe, Meschede, Döhlerbrück, Plettenberg und Bolme 3 Talsperren, die Heilbecker Talsperre, die Füllbecker Talsperre, die Hasper Talsperre, die Berse-Talsperre, die Ennspe-Talsperre, die Oker-Talsperre, die Henno-Talsperre, die Jubach-Talsperre und die Oester-Talsperre erbaut worden. Der gesamte Stauinhalt der neun Talsperren beträgt 32.400.000 Kubikmeter, so daß die Mähnetalsperre allein etwa viermal so groß an Stauinhalt ist, wie die 9 übrigen Talsperren des Ruhrtalesperrenvereins.

Zur Durchführung des Baues der Talsperre waren gewaltige Vorarbeiten erforderlich. Die bedeutendste dieser Arbeiten war der Bau der gewaltigen Sperrmauer. Bevor man aber an die Ausführung der Mauer herangehen konnte, mußten sowohl die Mähne, als auch die Hebe durch Umleitungsgräben um die Baustelle geleitet werden. Dann wurde die Sperrmauer errichtet, die eine Länge von 638 Metern, eine Höhe von 46 Metern und eine Stärke von 34,6 Metern an der Sohle aufweist. Bis zur Krone verjüngt sich die Mauer auf 6 Meter Breite. Rund 270.000 Kubikmeter Mauerwerksmasse sind hierbei verarbeitet. Das Wasser wird bei gefülltem Becken durch einen Ueberlauf von 264 Meter abgeleitet.

fallen hiervon 8.000.000 Mark, die Sperrmauer allein kostet 7.000.000 Mark, für Straßen- und Brückenbauten sind 3.000.000 Mark ausgewandt. Die Kosten sind zwar hoch, sie betragen bei der Mähnetalsperre für den Kubikmeter Stauinhalt aber nur 16 Pfennig, wohingegen der Kubikmeter sich bei den älteren Talsperren im Durchschnitt auf 38 Pfennig stellt.

In erster Linie soll die Mähnetalsperre der Wasserzuführung in die großen Industriestädte dienen. Den großen Anforderungen, die in dieser Beziehung die Großstädte des rheinisch-westfälischen Industriebezirks stellen, konnten die Grundwasserwerke nicht mehr genügen, beträgt doch der Wasserverbrauch gegenwärtig 830.000.000 Kubikmeter im Jahre. Den dritten Teil von dieser Menge soll die Mähnetalsperre demnächst allein stauen. Zurzeit zeigt die Shala 42,5 Millionen Kubikmeter. Im Laufe des Sommers wird der Stauinhalt noch 50.000.000 Kubikmeter erreichen. Für die Zukunft erwartet man eine fast zweimalige Füllung des Staubeckens, da die durchschnittliche Zuflußmenge jährlich 245 Millionen Kubikmeter betragen soll. Diese ungeheuren Wassermengen dienen natürlich zum Betriebe von zahlreichen Triebwerken. Außerdem aber dient die Talsperre auch zur Gewinnung von elektrischer Energie. Bei gefülltem Becken beträgt das Gefälle etwa 40 Meter. Es wird damit gerechnet, daß man aus dieser Kraft 2100 Pferdekraften gewinnt. Die Gewinnung von elektrischer Strom ist natürlich von großer Bedeutung. Zur Sammlung der elektrischen Energie ist ein besonderes Elektrizitätswerk errichtet, das von dem Verbands Elektrizitätswerk in Bochum betrieben wird.

So werden die gewaltigen Mengen Wasser, die zum großen Teil bisher nutzlos verfließen, in Zukunft planmäßig gesammelt, ökonomisch verwandt und so in hohem Maße der Allgemeinheit nutzbar gemacht. Darin liegt natürlich die große Bedeutung der Talsperren überhaupt und der Mähnetalsperre im besonderen.

Das Staubecken der Mähnetalsperre gleicht einem gewaltigen See. Die Sperre hat die Gestalt einer ungleichschenkeligen Gabel. Die Breite des Sees beträgt rund 3 Kilometer. Vier leichte Motorboote vermitteln den Verkehr und dienen den vielen Besuchern zu einer Rundfahrt über die beiden Seen. Eine solche Fahrt bietet manch reizvolles Bild, das durch den künstlichen See geschaffen ist.

Die Errichtung der Talsperre brachte u. a. auch die Verlegung einer großen Verkehrsstraße, der Provinzial-Mähnestraße, in einer Länge von 10 Kilometern mit sich. Eine große Anzahl Brücken vermitteln heute den Verkehr über die verschiedenen Arme des Sees. Zur Vermittlung des Verkehrs von der einen Seite des Sees zur andern dient in der Nähe des Dorfes Dehliche ein großer Viadukt. Dieser Viadukt ist mit einer Länge von 720 Metern zugleich die größte Steinhücke Deutschlands. Die Herstellungskosten dieser Brücke betragen rund 250.000 Mark. Von der gewaltigen Ausdehnung des Staubeckens bekommt man eine Vorstellung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 8 Stunden daraufgehen, um den Sperrsee einmal zu umgehen. Die rund um die Talsperre angelegten Wege erreichen eine Länge von 42 Kilometern. Die Mähnetalsperre ist mit einem Gesamtaufwand von von rund 22.000.000 Mark erbaut, auf Grunderwerb ent-

Verunglückung und andere gewaltsame Einwirkung (10 gegen 5). Hinacgen haben u. a. Lebensschwäche (9 gegen 18), Lungentzündung (18 gegen 21), Gehirnschlag (8 gegen 12), Krämpfe (3 gegen 6) abgenommen. Seit Beginn des Jahres sind 1475 Personen gestorben gegen 1850 im Vorjahre. Die Sterblichkeit des 1. Lebensjahres war mit 367 um 34 geringer, als im Vorjahre. Es ergibt sich bisher ein Geburtenüberschuß von 1070 gegen 804 in 1912.

Die polizeilichen An- und Abmeldungen ergaben einen rechnungsmäßigen Wanderungsüberschuß von 589 Personen. Im Berichtsmonat ergibt sich so, unter Berücksichtigung des Geburtenüberschusses (134), ein Bevölkerungsverlust von 455 Personen. Die fortgeschriebene Bevölkerungsziffer betrug am 1. Juli d. J. 175.389. Seit Beginn des Jahres hat die Bevölkerung um 595 abgenommen.

Im Fremdenverkehr wurden 7598 Personen gemeldet (Vormonat 7177). Hiervon waren aus dem Ausland 421, insbesondere Fremde aus Rußland 326, Österreich 45, England 10, Schweiz 10, Italien 9, Amerika 5, Frankreich 4, Schweden 4, Holland 2, Japan 2, Norwegen, Dänemark, Belgien und Spanien je 1.

## Mehr Schutz den Jugendlichen!

In der Schokoladenfabrik von Schneider & Co. erlitt eine Arbeiterin eine so schwere Verletzung der linken Hand, daß sie ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zeitungsmitteilung.

Zu dem Unfall wird uns aus Berufskreisen geschrieben: Der Unfall erfolgte an einer Preßmaschine. Die Verunglückte, ein junges Mädchen unter 16 Jahren, wird wahrscheinlich dauernd erwerbsunfähig sein, da die Hand bis über die Knöchel durch die Maschine zerquetscht ist. Als die Mutter des Mädchens in der Fabrik nach der Ursache des Unglücks fragte, erhielt sie nur Ablehungen als Antwort. Die harten Wände konnten nicht reden. Dem aber, der mit den Verhältnissen des Betriebes vertraut ist, ist die Ursache ohne weiteres klar. Inhaber der Firma Schneider & Co. sind die Herren Cohn und Pohl. Herr Cohn ist bereits einmal aus Unlach des Unfalles einer Arbeiterin bestraft worden. Trotzdem behält er das trübere System bei. Das dahin ging, erwachsene Arbeiter und Arbeiterinnen aus ihrem Betriebe auszuschalten. Jugendliche sind fast durchweg in ihm tätig. Für sie braucht man nur einen Wochenlohn von 4,50 Mark zu zahlen. Zu dieser jämmerlichen Bezahlung gestellt sich dann eine beträchtliche Portion Anstreiber. Mit Maschinen und Herstellungsprozessen nur Unwissenheit vermaut, mußte das Mädchen verunglücken. Wie konnte man ein so junges Ding an die Preßmaschine schicken? Jetzt wird ja eine Untersuchung angeleitet werden. Möglich, daß sie eine neue Bestrafung der Fabrikanten zur Folge hat. Aber wird darum der Betrieb in Zukunft anders geführt werden? Wir glauben es nicht. Die Herren Cohn und Pohl werden nach wie vor ihre Schokolade von jugendlichen Arbeiterinnen herstellen lassen, unter Bedingungen, die sich der Kenntnis der Öffentlichkeit entziehen. Um so mehr wird es die Pflicht der Gemeinheitsprüfung sein, gerade auf diesen Betrieb ein scharfes Auge zu richten.

Der Bildungsausschuß hat mit der Direktion des Wintergartens die Abmachung getroffen, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Danzigs zu allen Vorstellungen Preisermäßigung bekommen. Und zwar erhalten unsere Genossen gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches in der Vorverkaufsstelle bei Obst, Heilige Geistgasse, Eintrittskarten für den 11. Sperrtag zum Preise von 10 Pfennigen inkl. Mittelsteuer. Der Kartenpreis beträgt 70 Mark.

Ferner haben sie den Vorteil dabei, daß sie für die entnommenen Karten sich Plätze im Voraus aussuchen und bestellen können, während sie an der Abendkasse mit den vorhandenen sich abfinden müssen.

## So ist's löblich.

Der Zufall wehte uns nachstehenden christlichen Handzettel auf den Schreibtisch:

Zentralverband christlicher Gemeindeglieder und Straßenreiner. „Abteilung Straßenreiner.“

Am Donnerstag, den 24. Juli 1913, abends 7 Uhr, findet in Altschottland bei Herrn Lawrenz unsere außerordentliche Mitgliederversammlung statt:

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht. 2. Vortrag des Herrn Stadtverordneten Krause aus Danzig. 3. Verschiedenes. Kein Kollege der Straßenreiner darf in dieser Versammlung fehlen! Mit kolleg. Gruß. J. A. Johann Krause.

Ein Glas Bier ist eine sehr gute Sache. Aber im Sommer doch etwas wenig. Ist es nicht besser, wenn Sie gleich ein Ästlechen oder Viertelchen nehmen, Herr Krause? Zumal, da es sich a. f. der Bierbank so schön über den „Materialismus“ der freien Gewerkschaften schmeißt.

Ueber eine Hamburger Gismischerin, die auch in Danzig tätig gewesen sein soll, berichtet die deutsche Presse. In der Hafenstadt an der Elbe ist eine Antschersfrau Mars unter dem Verdacht verhaftet, vor zwölf Jahren ihren Stiefvater durch Gift vergiftet zu haben. Nunmehr ist der Verdacht rege geworden, daß Frau Mars auch einen ihrer Brüder durch Gift ermordet hat. Frau Mars reiste Anfang Juli vorigen Jahres von Hamburg zuerst nach Danzig, wo sie zwei Tage verblieb, und fuhr dann zu ihrer Mutter und ihrem Stiefvater nach Groß-Brigallischen im Kreise Stallupönen. Raum war sie dort angekommen, so starb der Bruder, und während sie zur Beerdigung in Danzig weilt, starb der Stiefvater, den sie eben verlassen hatte und dessen Tod durch Arsenit dann später durch die Obduktion unzweifelhaft festgestellt worden ist. Die Frau ist von ihren nächsten Verwandten des Nordes beschuldigt worden. Was hieran Wahres ist, wird sich hoffentlich bei der Untersuchung einwandfrei ergeben. Soweit es sich um den Danziger Fall handelt, soll bereits festgestellt sein, daß der angeblich Ermordete, ein Töpfermeister Ditsun aus Joppat, im Marienkrankenhaus an Lungenerkrankung gestorben ist. Auch soll die Verhaftete den Ditsun vom Tode nicht besucht haben, sondern nur zur Teilnahme an der Beerdigung nach Danzig gekommen sein. Es fragt sich, ob man angesichts dieser Sachlage billig nicht auch Zweifel an dem Fall in Brigallischen hegen muß.

Der Güterbahnhof Leegedor ist zu klein geworden und genügt in keiner Weise mehr den an ihn gestellten Ansprüchen. Mit einem Kostenaufwande von einer Million Mark wird daher gegenwärtig der Güterbahnhof Stadtgebiet vergrößert. Ein diesem Bahnhof benachbartes Stück Wiesenland ist vom Eisenbahnsiskus angekauft und wird durch Erdauffüllungen um 3 bis 4 Meter erhöht. In das neugewonnene Terrain werden zirka 3800 Meter Gleise eingebaut. Es wäre dringend zu wünschen, daß bei dieser Gelegenheit auch der gefährliche Bahnübergang am Boltengang beseitigt würde. Wenn man eine Million ausgibt, spielt es auch keine Rolle, ob zehn- oder zwanzigtausend Mark mehr oder weniger verbaut werden.

Die Ferienstrafkammer verurteilte den Arbeiter Jesulka zu zwei Jahren Zuchthaus. Der Beurteilte las ein Inserat, in dem eine Schmiede in Stadtgebiet zum Kauf angeboten wurde. Er beichtigte das Grundstück und trat in „Kauf- und Verhandlungen“ ein. Ohne daß aber von beiden Abmachungen die Rede sein konnte, auch eine Anzahlung nicht geleistet war, begann Jesulka mit dem Verkauf des Schmiedewerkzeugs. Da er bereits mehrfach vorbestraft ist, verweigerte ihm das Gericht mildernde Umstände und erkannte auf die eingangs erwähnte Strafe.

Einbruch in die Elisabethkirche. Durch ein offensichtliches Fenster der Sakristei ist in einer der letzten Nächte ein Mann in die Kirche eingedrungen. Er hat zwei verfilberte Leuchter, einen Teiar, einige Tischdecken und ein Paar Wandkerzenköpfe entwendet. Die Nachforschungen sind bisher ohne Ergebnis geblieben.

Ueber die Massenerkrankungen im städtischen Krankenhaus berichten nun auch die bürgerlichen Blätter Danzigs. Nachdem die Volkswacht die Meldung am Freitag gebracht hat, folgt ihr am Sonnabend prompt das Echo von der Danziger Allgemeinen bis zu den „Neuesten“ Nachrichten. Ja, ja, wenn die verdammte Volkswacht nicht wäre, wäre es doch ein ganz Stück gemüthlicher in Danzig.

Der Danziger Kaninchenzüchterverein bittet uns um Aufnahme nachstehender Einsetzung:

Daß die deutsche Kaninchenzucht ein bedeutender Faktor in der Volksernährung ist, beweist schon das große Interesse, welches die Regierung der Bewegung entgegenbringt. Vom Ministerium sind dem Bunde Deutscher Kaninchenzüchter Mittel bewilligt worden, wovon ein Teil den Vereinen in Form von Vorträgen überwiesen wurden. So wird am 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof (siehe Inserat) Herr Max Wischer, Berlin, einen öffentlichen Vortrag über Kaninchenzucht halten bei freiem Eintritt. Unser Motto: „Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden“ kann nur gelöst werden, wenn jeder, dem die Haltung von Kaninchen möglich ist, sich unserer Bewegung anschließt und seine Abfälle in Haus und Garten in Kaninchenfleisch, für den eigenen Haushalt oder für den Verkauf, umsetzt. Deshalb ladet der Danziger Kaninchenzüchterverein jeden Interessenten, ob Mann oder Frau, zum Anhören dieses Vortrags dringend ein.

In der letzten Nummer teilten wir mit, der Kellner Bienert hätte seine Frau so verprügelt, daß sie Aufnahme im Krankenhaus nachsuchen mußte. Die Nachricht war der bürgerlichen Presse Danzigs entnommen. Herr Bienert bittet uns, festzustellen, daß die Notiz unzutreffend war. Seine Frau habe sich wohl ins Krankenhaus begeben. Aber nicht infolge von Mißhandlungen. Und sie wäre auch nach kurzer Zeit entlassen. Wir kommen der an uns gestellten Bitte hiermit nach.

Durchs Fenster gestürzt ist im Hause Langgarter Hintergasse 3 das dreijährige Kind des Sattlers Jilipowicz. Der Knabe erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Die Leiche der Frau Kanikowski aus Neufahrwasser, über deren Verschwinden wir in letzter Nummer berichteten, ist in der Nähe der Weichselmünder Fähre geborgen worden. Die Tote wurde nach der Leichenhalle von Neufahrwasser gebracht.

## Elbing-Marienburg.

Wer will Bürgermeister werden? Der zweite Bürgermeister Schaller verläßt Elbing zum 1. Oktober dieses Jahres. Für die freiwerdende Stelle haben sich „nur“ 74 Bewerber gefunden. Schade, daß es nicht einige mehr sind. — Uns will bedünken, daß seit einigen Jahren die Mitglieder des Elbinger Magistrats recht häufig wechseln. Die Neigung zum Nomadenleben kann natürlich für das Wohl der Stadt nicht gerade förderlich sein. Und sie ist um so merkwürdiger, als gerade nach dem Tode Elbitts in den Gehälfen der besoldeten Magistratsmitglieder bedeutende Verbesserungen erfolgten.

Durch das eigene Automobil getötet. Der Werkführer Schulz von der Romischchen Fabrik machte im Auftrage der Firma eine Reise nach Schönwiese. Er benutzte ein zum Betrieb gehöriges Automobil. Auf der Rückfahrt wollte Schulz an einer abschüssigen Stelle das Automobil ankurbeln, hatte es aber unterlassen, den Motor auszuschalten. Er wurde durch das Gefährt überfahren und auf der Stelle getötet.

Im Erbingstuh nahm der Arbeiter Gippke aus der Altschottischen Grünstraße ein Bad. Dabei wurde er von einem Herzschlage betroffen und war, als man ihn aus dem Wasser zog, bereits eine Leiche.

20.000 Mark Schaden hat das Fortreißen der Rogatbrücke in Marienburg verursacht. Wie es heißt, will die Stadt den Besitzer der Holzflöße, die gegen die Brücke getrieben wurden, schaden-

... Herrmannen wird bei diesem Prozeß ...

... der Kleinschiffahrt wurde bei Kollatsberg ...

Danzig-Band.

Auf dem Wege zum Milchhändler wurde der 5-jährige Sohn ...

In Laurent fand Sonntag eine gut besuchte Mitglieder- ...

Bei der Einlager Schiffe kam es zu einem Zusammenstoß ...

Am Strande von Heubude fanden Ausflügler am Sonnabend ...

Opfer der See. Montag abend erkrankt in Bröten der zehn- ...

Stuhm-Marienwerder.

Einbrecher haben in St. Waplik das Kontor des Kiesgruben- ...

Von der Leiter gestürzt. Der Malerlehrling Janzen aus ...

Braudenz-Strasburg.

Ihr sollt nicht Schätze sammeln... Am Freitag, den 25. Juli, standen der fehere Küster ...

Eine Lungenheilstätte wird für die Provinz Westpreußen ...

Geflüchtet. Aus dem Militärarresthaus in Braudenz ist ...

Thorn-Kulm-Briesen.

Zu einem Totschlag hat in Thorn das Liebesverhältnis einer ...

Im Jitrus Sarqani, der zurzeit in Thorn gastiert, wurde ein ...

Eine Feuersbrunst in Culm zerstörte das Ausflugslokal ...

Dt.-Krone.

Im Konjungenoffenschaftlichen Volksblatt finden wir folgenden ...

Einweihungsfeier in Jastrow. Der Konjungenoffenschaftliche ...

... Herr Herbst (Spremberg) das Wort und überbrachte die ...

Herr Großhald überbrachte die Glück- und Segenswünsche ...

Das es unseren Freunden in Jastrow gelungen ist, allen ...

Die Bewegung der Werftarbeiter.

Zum Streit der Hamburger Werftarbeiter. Nachdem die ...

Die Reichertsch-Schiffswerft sucht Leute anzuerwerben ...

Zu den Werftarbeiterstreiks an der Weser. Auf den ...

Gegen die Unterstützungsverweigerung im Werftarbeiterstreik ...

Außerordentlicher Verbandstag der Metallarbeiter. Der ...

Aus der Partei.

Genosse Ernst Köpcke, der verantwortliche Redakteur ...

gegen ihn ist auch noch eine Strafe von vier Monaten ...

Die verschiedenen ungewöhnlich hohen Gefängnisstrafen ...

Genosse Köpcke muß sich leider mit der andern, für ihn ...

Berichtliches.

Die Tragödie einer Arbeiterin.

Ihr laßt den Armen schuldig werden, Dann überlaßt ihr ihn der Pein.

Ein erschütterndes Elendsbild wurde dieser Tage am ...

Mit ihrem dreijährigen Kinde fuhr die Arbeiterin Anfang ...

Vor dem Schwurgericht klagte sich die völlig gebrochene ...

Literatur.

Meyers Geographischer Handatlas. Vierte, neubearbeitete und ...

**Klassenjustiz von Erich Kuttner. Preis 1 Mark. Verlag Dohndring Vorwärts, Berlin.**

Klassenjustiz. Ein fürchterliches Wort, das in einem Rechtsstaat unbekannt sein sollte. — Die Verteidiger unseres Klassenstaats wissen dies auch und suchen daher neben einem Loblied auf unsern Richterstand, der angeblich über alle Vorwürfe der Parteilichkeit erhaben sei, den Nachweis zu erbringen, daß wir in einem Rechtsstaat leben. Das Bestehen einer Klassenjustiz, d. h. einer Justiz, die aus den Klassenurteilen der den bestehenden Klassen angehörigen Richter heraus Urteile fällt, die mit dem Rechtsempfinden der übergroßen Mehrheit des Volkes in höchstem Widerspruch steht, wird energisch bestritten, obwohl die Gerichte immer neue Beweise für diese Tatsache erbringen. Diese Beweise hat der Verfasser der obigen Schrift durch die Gegenüberstellung einer Reihe von Gerichtsurteilen überzeugend dargestellt. Leider konnten es aus den unzähligen Urteilen nur verhältnismäßig wenige sein. — Sie genügen aber, um dem Verfasser zuzustimmen, der in der Einleitung sagt: „Recht und Gerechtigkeit, so verwandt beide auch klingen, sind zwei Begriffe, die sich im heutigen Staate durchaus nicht miteinander decken.“ — D. h. also: sage mir, welcher Klasse Du angehörst, und ich will Dir sagen, welches Maß von Recht Dir zusteht. —

**Holz, Kohlen, Briketts**

liefert zu Tagespreisen frei Haus und ab Lager

**Paul Larm**

Bartholomäikirchengasse Nr. 18.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Zahlstelle Danzig.

Am Donnerstag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Steppuhn, Schildliß

**Außerordentliche Mitglieder-Versammlung**

Tagesordnung:

1. Die Werftarbeiterbewegung und die bevorstehende Generalversammlung.
2. Freie Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwartet  
Die Ortsverwaltung. J. M.: Frängel.

**Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt**

8. Bezirk.

Freitag, den 1. August, abends 8 Uhr.

**Witglieder-Versammlung**

Das Nähere, sowie die Tagesordnung, wird den Mitgliedern durch Couffettel bekannt gegeben.

Die Bezirksleitung.

Möbliertes Zimmer zu vermieten  
Kassab. Markt 3.

Möbliertes Stubchen 3. 15. Aug.  
oder später zu verm. Preis 8 Mk.  
Block, Rittergasse 2.

Blechflaschen u. sämtl. a. Blechfab. u. em. Schild.  
Bild. 3. verk. J. Lafchewski, Breitig. 5.

Möblierte Zimmer zu vermieten  
Weibengasse 12.

**Der belebende Regen**

für das Geschäft ist das Inserat, das ihm Käufer und damit Lebenskraft zuführt. Von Wichtigkeit ist jedoch, daß das Inserat richtig abgefaßt ist und

**zur richtigen Zeit**

in der richtigen Zeitung erscheint. In Danzig tritt tausenden von Werftarbeitern keine nur die Arbeiterzeitung **Volkswacht** in Frage kommen. Ein Inserat in der Volkswacht

**hat doppelte Wirkung.**

**Marienburg.**

Sozialdemokratischer Verein Marienburg und Umgegend.

Sonntag, den 3. August, 10 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn S. Schiemann zu Hoppenbruch

**Witglieder-Versammlung**

Tagesordnung:

1. Die politische Lage. Referent: J. Gehl - Danzig.
2. Parteiprogrammfragen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**100 Zähne 1.80**

Pflichtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt

„Reform“-Gebiss

ohne jede Platte.

Nach Aussagen und Anerkennungschriften meiner Patienten

**Zahnziehen fast schmerzlos à 1 Mark.**

Plomben an 2 Mark, Reparaturen an 1 Mark.

**„Institut für Zahnleidende“**

Telefon 2621. Danzig, Pfeiferstraße 7, I. Telefon 2621.  
am Kassabischen Markt. 2 Minuten vom Hauptbahnhof.  
Sprechzeit von 8-8 Uhr. Sonntags von 9-2 Uhr.

Bei Bestellung von künstlichen Zähnen das Zahnziehen kostenlos.

Von Mittwoch, 30. Juli und folgende Tage!

**S. Böttcher**

Nr. 69 Langgasse Nr. 69

195 95 295

**Pfennig-Tage!**

**Leinen- und Baumwollwaren.**

3 Meter Hemdenbarchent	jetzt für 95 S.
3 Meter buntes Bezügezeug	jetzt für 95 S.
3 Meter la. Linon, 80 cm breit	jetzt für 95 S.
2 1/2 Meter weißer Barchent	jetzt für 95 S.
3 1/2 Meter grauer Barchent	jetzt für 95 S.
2 Meter Batdamast	jetzt für 95 S.
3 Dreil- od. Gerstenkornhandtücher	jetzt für 95 S.
1/4 Dtd. Damast-Handtücher	jetzt für 1,25 M.
1 Damast-Tischtuch	jetzt für 95 S.
3 Damast-Servietten	jetzt für 95 S.
1 Kaffee- oder Garten-Tischdecke	jetzt für 95 S.
1 Dtd. weiße oder Staubtücher	jetzt für 95 S.
12 Stück fl. Linon-Taschentücher	jetzt für 95 S.
1 Dtd. bunte Batist-Taschentücher	jetzt für 95 S.
8 bunte Herren-Taschentücher	jetzt für 95 S.
1 weißes Bettlaken ohne Naht	jetzt für 1,25 M.
1 dicke, dunkle Schlafdecke	jetzt für 95 S.
8 Scheuertücher	jetzt für 95 S.
2 1/2 Meter Blusen-Barchent	jetzt für 95 S.
3 Mtr. zreme u. weiße Tüll-Gardinen	jetzt für 95 S.
2 1/2 Mtr. federdicke Einschüttung	jetzt für 95 S.
1 1/2 Mtr. doppelseit. Rock-Barchent	jetzt für 95 S.
2 Meter Damast-Pique-Barchent	jetzt für 95 S.

**ca. 1000 Damen-Strömpe** 95 S.

unsort. Ware, darunter bis 3,50 jetzt für 1,95 M. und

**Lebensmittel.**

50 Bouillon-Würfel	jetzt für 95 S.
1 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Kunsthonig, 1 Teelöffel	jetzt für 95 S.
1 Pfd. Kakao und 1 Pfd. Zucker	jetzt für 95 S.
5 Pfd. Melange-Kunst-Marmelade	jetzt für 95 S.
1 Pfd. Kaffee und 1 Pfd. Zucker	jetzt für 95 S.
2 Pfd. Apfelschnitte u. 1 Pfd. Pflirsche	jetzt für 95 S.
7 Pack Honigkuchen	jetzt für 95 S.
10 Pack Stempelpflaster	jetzt für 95 S.
12 Tafeln fl. Eß-Schokolade	jetzt für 95 S.
1 Pfd. Caff. Birnen u. 1 Pfd. Aprikosen	jetzt für 95 S.
2 Büchsen à 2 Pfd. Gemischt. Gemüse	jetzt für 95 S.

**Verschiedenes.**

3 Mtr. reinseid breites Hutband	jetzt für 95 S.	
1 Posten Blusen- und 1 Meter	jetzt für 95 S.	
1 Damen-Waschunterrock	jetzt für 95 S.	
1 Damen-Batistbluse	jetzt für 95 S.	
1 Knaben-Waschhose	jetzt für 95 S.	
2 Knaben-Waschhosen	jetzt für 95 S.	
3 Knaben-Sweater	jetzt für 95 S.	
1 Russen-Kittel	jetzt für 95 S.	
1 schwarze Damen-Alpakaschürze	jetzt für 95 S.	
1 Kinder-Garnitur, Spachtelkragen und Aermel-Aufschläge	jetzt für 95 S.	
2 elegante Damen-Blusen	jetzt für 95 S.	
1 eleganter Damen-Jackelkragen	jetzt für 95 S.	
Hutblumen	3 Piquets	jetzt für 95 S.
1 Damen-Handtasche	jetzt für 95 S.	
1 extr. große Wadstuch-Decke	jetzt für 95 S.	
1 Maratthasche, äußerst haltbar	jetzt für 95 S.	
2 Damen- od. Herren-Portemonnaies	jetzt für 95 S.	
1 Posten Herren-Krawatten	jetzt für 95 S.	
5 „ „ 2 und 1 Stück	jetzt für 95 S.	
2 Paar Damen-Glacié-Handschuhe	jetzt für 95 S.	

Mehrere 100 Stück garnierte und ungarnte

**Damen-Stroh-Hüte** 95 S.

um damit zu räumen jetzt durchweg 2 u. 1 Stück

**Damen- und Herren-Wäsche.**

1 Damenhemd, Vord- od. Achselschl. j. f.	95 S.
1 Barchent-Damen-Nachjacke	jetzt für 95 S.
1 Damen-Beinkleid mit Stückerel	jetzt für 95 S.
1 Damen-Untertaille mit Stückerel	jetzt für 95 S.
1 Damen-Barchenthemd	jetzt für 95 S.
1 Damen-Barchenthase od. Rock	jetzt für 95 S.
1 P. Damen-Schlupf-Beinkleider	jetzt für 95 S.
1 gefütterte Damen-Untertaille	jetzt für 95 S.
5 Korsettschoner	jetzt für 95 S.
1 weiß. od. Barchent-Herrenhemd	jetzt für 95 S.
1 Herren-Makko-Hemd oder Hose	jetzt für 95 S.
3 Herren-Servietten, 4fach	jetzt für 95 S.
5 glatte Herren-Stehkragen	jetzt für 95 S.
4 Herren-Stehkragen m. Eckchen	jetzt für 95 S.
2 Paar Herren-Manschetten	jetzt für 95 S.
3 Paar Herren-Hosenträger	jetzt für 95 S.
1 bunte Herren-Garnitur	jetzt für 95 S.
3 abwaschbare Kragen, versch. Formen	jetzt für 95 S.
1 Barch.-Kinderröckch. m. Leibch.	jetzt für 95 S.
1 Makko-Kinder-Trikot m. Leibch.	jetzt für 95 S.
4 Paar gestrickte Kinder-Höschen	jetzt für 95 S.
5 gestrickte Erstlingsjäckchen	jetzt für 95 S.
1 gestrickt. Röckchen u. 1 Jäckchen	jetzt für 95 S.
2 weiße Mädchen- oder Knaben-Hemden	jetzt für 95 S.

**Strumpfwaren.**

3 Paar engl. lange Damenstrümpfe	jetzt für 95 S.
4 Paar schwarze Kinderstrümpfe	jetzt für 95 S.
4 Paar geringelte Kinderstrümpfe	jetzt für 95 S.
4 Paar farbige Kindersöckchen	jetzt für 95 S.
3 Paar gestrickte Herrensocken	jetzt für 95 S.
3 Paar Herren-Makkosocken	jetzt für 95 S.
3 Paar elegante schwarze und farbige durchbrochene Damenstrümpfe	95 S.
3 u. 2 Paar lange u. kurze eleg. Damen-Finger- und -Halbhandschuhe	95 S.

**Schürzen.**

2 Damen-Hausschürzen	jetzt für 95 S.
1 extra weiße Damen-Schürze	jetzt für 95 S.
1 Damen-Trägerschürze	jetzt für 95 S.
1 Damen-Blusenschürze	jetzt für 95 S.
1 Damen-Mantelschürze mit Volant	jetzt für 95 S.
1 weiße oder schwarze Lintschürze	jetzt für 95 S.
1 weiße oder schwarze Damen-Trägerschürze	jetzt für 95 S.
2 sehr elegante Tändel-Schürzen	jetzt für 95 S.
1 sehr eleg. w. od. farb. Teeschürze	jetzt für 95 S.
3 farbige Kinder-Schürzen	jetzt für 95 S.
2 weiße Kinder-Schürzen m. Stick.	jetzt für 95 S.
1 schwarze Alpaka-Kinder-Schürze	jetzt für 95 S.
2 eleg. farb. Mädchen-Schürzen	jetzt für 95 S.
2 Knaben-Schürzen	jetzt für 95 S.
1 Knaben-Manchester-Schürze	jetzt für 95 S.
1 bunte Kinder-Schürze, Gr. 65-100	jetzt für 95 S.

Größte Leistung. 1 Partie-Posten

**Damen-Reformschürzen** 1 95

nur sehr elegante Sachen durchweg Stück nur

Großer Räumungsposten

**Strickwolle** 95

schwarz u. farbig 1/2 Pfund

**Schuhwaren.**

2 Paar Damen-Filzpantoffel	jetzt für 95 S.
1 Paar eleg. Damen-Tudipantoffel	jetzt für 95 S.
2 Paar Kinder-Filzpantoffel	jetzt für 95 S.
1 Paar Damen-Lederhausschuhe	jetzt für 1,95 M.
1 Paar echte Chev.-Kinderstiefel, Gr. 22-26	1,95 M.
1 Paar Turnschuhe für Kinder bis Größe 30	95 S.
1 Paar Kindbox-Kinderstiefel, Größe 27-35	3,95 M.
1 Paar eleg. Damen-Halbschuhe	jetzt für 3,95 M.
1 Paar hwrz. od. braune Dam.-Schnürstiefel	4,95 M.
1 Paar Damen-Haus- od. Spangenschuhe	1,95 M.

1 Posten vorgezeichnete

**Handarbeiten** 95

ganz enorm billig in Serien zusammengestellt zu

**Verschiedenes.**

18 Teelöffel aus Aluminium	jetzt für 95 S.
9 Aluminium-Eßlöffel	jetzt für 95 S.
2 P. Messer u. Gabel (Aluminiumblei)	jetzt für 95 S.
10 Rollen Toilette-Papier	jetzt für 95 S.
5 Pack Butterbrotpapier	jetzt für 95 S.
2 elegante Brief-Kassetten	jetzt für 95 S.
1 großes Zelluloid-Baby	jetzt für 95 S.
1 Taschmesser und 1 Schere	jetzt für 95 S.
10 Mtr. Klöppel-Spitze od. Einsatz	jetzt für 95 S.
1 Stück 4 1/2 Mtr. breite Stückerel	jetzt für 95 S.
2 Kinder-Leibchen	jetzt für 95 S.
1 Damen-Pegenschirm	jetzt für 95 S.
1 Herren-Spazierstock	jetzt für 95 S.
2 Mtr. breit goldgelb. Roleaustoff	jetzt für 1,95 M.
2 imit. Gobelin-Sofakissenplatten	jetzt für 95 S.
2 Damen-Gürtel	jetzt für 95 S.
1 Kinder-Perltasche	jetzt für 95 S.
1 Damen-Pempadour	jetzt für 95 S.

**Böttchers Wäschepäckchen**

3 Pfund Oranienburger, 2 Pack Bleichsoda, 2 Pack Seifenpulver, 2 Pack Waschblau, 1 Flasche Putzcreme

**Verschiedenes.**

12 Stück Toilette-Fettseife	jetzt für 95 S.
25 Dos. schwarz od. braun. Schuhcreme	jetzt für 95 S.
4 Pack Stroh-Hüte	jetzt für 95 S.
1 Posten fertige Kinderkleider von 6-12 Jahren	jetzt 3,95 und 2,95 M.

Mehrere 1000 Meter Kleiderstoffe

wegen Aufgabe des Artikels früher Meter bis 3,00 M. jetzt durchweg nur

**95 S.**